



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

10/13 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Wer kennt diesen Mann?

Anzeige



Beim Einweichen von Weicheiern: Bloß kein Mitleid!



Ob Muttersöhnchen, heillosen Hypochonder oder Selbstsaboteur, hier werden sie alle eingeweicht: Die Schöpfer der Kultserie „Hartmut und ich“ werfen einen Blick in deutsche Badezimmer und finden ein drolliges Dutzend Männer vor, das sich meisterlich im schaumigen Selbstmitleid suhlt. „Wenn Männer baden gehen“ ist ein urkomisches, scharfzüngiges Panoptikum des Scheiterns des modernen Mannes. 128 Seiten · € 9,95 [D] ISBN 978-3-8303-3339-5

Merke:

Männer trinken entweder, weil sie sich zu wenig Gedanken machen oder, weil sie glauben, dass sie sich zu viele Gedanken machen. Der Gedanke, nicht zu trinken, kommt ihnen nicht.

Wie die Sendung mit der Maus auf Speed

Wir haben ja immer weniger Zeit, deshalb ist dieses Buch eine echte Lebenshilfe. Was ist wichtig in unserer Welt, von Fernsehsendungen oder Sportereignissen über herausragende Persönlichkeiten bis hin zu den Fallstricken des Alltags – Jan Zerbst erklärt es uns kurzweilig wie kein Zweiter! 128 Seiten · € 12,95 [D] ISBN 978-3-8303-3349-4



Seit 2011 ist bei radio ffn die Comedy-Sendung „Die Welt in 30 Sekunden!“ zu hören. Sie wurde 2012 mit dem Deutschen Radiopreis in der Kategorie „Beste Comedy“ ausgezeichnet.

Normal ist das nicht – und das ist gut so



Spieltrieb, Fantasie und Wahnsinn, das sind die Zutaten, die Anarcho-Comedian Kristian Kokol in diesem Buch verarbeitet. Es geht um den Aufstieg und Fall der Kunstfigur Axel, die versucht, in der Medienwelt der Unterhaltung Fuß zu fassen. Verrückter und trockener Humor auf hohem Niveau, das ist es, was seine Zuschauer bei seinen Bühnenauftritten immer wieder zu Lachflashes hinreißt. 128 Seiten · € 9,95 [D] ISBN 978-3-8303-3341-8

2011 gewann Kokol den Prix Pantheon
Tournéedaten unter: www.kristiankokol.de

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)

INHALT

Titel	 ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild BARBARA HENNIGER
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
10	Zeitansagen
14	Kein Bodenkontakt für Soldatenfüße GREGOR FÜLLER
16	Wahlgefummel MANFRED BEUTER / CARLO DIPPOLD
20	Unsere Besten: So tickt der Busen-Blome ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
22	Nazis nicht nötig MATHIAS WEDEL / PETER MUZENIEK
24	Mord, Totschlag und Kichererbsen ANDREAS KORISTKA
26	Zeitgeist BECK
28	Vor der Haustür liegt der Dschungel REINHARD ULBRICH / REINER SCHWALME
30	Fit for Bruttosozialprodukt CARLO DIPPOLD
33	Der Mann, der den Mund immer offen hatte HENNING BEERMANN
34	Oh, ES steht mir! PETER KÖHLER / GUIDO SIEBER
36	Menschenskinder
38	Kein Schnitzel für den Spitzel ROBERT NIEMANN
40	Wahn & Sinn
43	Lebenshilfe MARTIN ZAK
44	Kino: Star Games RENATE HOLLAND-MORITZ
45	Feinschmecker GERHARD GLÜCK
46	Funzel: Keine Schürzenjäger
48	Bulgare, Roma, schwul – und doch ein feiner Kerl! FELICE VON SENKBEIL
50	Bon voyage ANDREAS PRÜSTEL
52	Meese sein und Meise haben JAN DECKER
57	Berchtesgaden GUIDO PAULY / EBERHARD HOLZ
58	Fehlzanzeiger
61	Wie toll sich doch die Klospülung versendet!... FELICE VON SENKBEIL
62	Schwarz auf Weiß
64	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!

67 Literatur-Eule

Teilen der Auflage sind Beilagen des Freitag und der Edition Atlas beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULEN-SPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3.

Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

hin und wieder wird ja behauptet, der deutschen Politik fehle es an Transparenz. Dieser Vorwurf dürfte sich allerdings endgültig erledigt haben, seit am 1. September dieses Jahres die beiden deutschen Volksparteien ihr erstes Sondierungsgespräch zur Großen Koalition gleich von mehreren TV-Sendern zur Prime Time live übertragen ließen. Mehr Offenheit geht nun wirklich nicht!

★

Ein herzlicher Glückwunsch geht hiermit an die Kollegen vom *Spiegel* die vor Kurzem einen führenden *Bild*-Mitarbeiter in die Chefredaktion berufen haben. Die Entscheidung, die inhaltliche und stilistische Entwicklung des Blattes auf diese Weise endlich offiziell zu machen, ist nur folgerichtig, wenn sie auch um etwa zehn Jahre verzögert erfolgt. Aber wer ist überhaupt dieser Nikolaus Blome, der da gerade von der einen in die andere Cheftage wechselt? Eigentlich wollte ich diese Frage selbst recherchieren, aber es war ganz merkwürdig: Jedes Mal, wenn ich das Gesicht von Herrn Blome anschaute, musste ich plötzlich gähnen, verlor das Bewusstsein, wachte erst Stunden später wieder auf und hatte noch tagelang das dringende Bedürfnis, eine Versicherung abzuschließen. Auch beim Lesen seiner Texte gelang es mir nicht, die Augen offenzuhalten. Das alles weckte natürlich erst recht mein Interesse – hat dieser Mann etwa Zauberkräfte? Und so beauftragte ich einen als zähen Burschen bekannten Mitarbeiter mit der weiteren Recherche, die unter Einsatz enormer Mengen an Aufputzmitteln schließlich erfolgreich zu Ende geführt wurde. Die Ergebnisse präsentieren wir Ihnen auf Seite 20.

★

Nachdem nun offensichtlich ist, dass unsere Kommunikation komplett überwacht wird, habe ich mir ein paar Gedanken darüber gemacht, wie man mit diesem Problem am besten umgeht. Zunächst dachte ich, dass womöglich Verschlüsselung die Lösung wäre, aber dann stellte sich heraus, dass meine Krypto-Scheibe aus dem alten *Yps*-Heft nicht mit E-Mails funktioniert. Also habe ich zu drastischeren Maßnahmen gegriffen und sämtliche Telefonkabel in der Redaktion durchgeschnitten. Klar, jetzt kommen natürlich keinerlei Mails und Faxe mit neuen Beiträgen mehr an, aber so schlimm ist das nun auch wieder nicht: Denn erstens ist es meines Erachtens durchaus angemessen, von einem Autor zu erwarten, dass er seinen Text persönlich vorbeibringt. Und zweitens liegen hier in der Redaktion noch riesige Vorräte an unverlangten Einsendungen aus vielen Jahrzehnten herum, die irgendwann einmal von überkritischen Redakteuren abgelehnt wurden. Ich habe mal ein wenig quergelesen und war ziemlich begeistert – allein die Scharping-Witze reichen noch für Jahre! Und neue Zeichnungen brauchen wir eigentlich überhaupt nicht, denn die existierenden decken bereits alle nur denkbaren Themen ab (Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Männer, Frauen, Fußball-WM). Sie sehen also: Es ist alles gar nicht so schlimm mit der Überwachung, genau wie Hans-Peter Friedrich sagt. Zu einem ähnlichen Fazit wird sicher auch unser Artikel auf Seite 38 kommen.

Mit analogen Grüßen

Chefredakteur

TREIBE 19 - 98744 CURSDORF - 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de








KATI
PORZELLANKUNST
ZORN







NEUE WEBSEITE

mosaik

für Mädchen



**Erlebe jetzt
die unglaublichen
Abenteuer von
Anna, Bella &
Caramella!**

**Bestelle
jetzt das
Abo!**

**Oder kauf
das aktuelle
Heft jetzt am
Kiosk oder
bei uns im
Shop!**



Das Jahres-Abo mit 4 Ausgaben kostet nur € 13,60. Das Abo könnt ihr telefonisch beim Abo-Service 030/419 09 357 oder im Onlineshop unter „Abo“ bestellen:

www.annabellacaramella.de

Zum Titel:



Der Ausdruck »Kanzlerduell« ist leider üblich, seine Verwendung wird aber dem gesellschaftspolitischen Auftrag des EULENSPIEGEL nicht gerecht. Der abgebildete Herr ist gar kein Kanzler, hat demnach bei einem Kanzlerduell auch nichts zu suchen. »Kanzlerkandidatenduell« wäre treffender, »Bundeskanzlerkandidatenduell« hingegen genauer. In beiden Fällen bliebe allerdings das Gender-Mainstreaming unberücksichtigt. Dem Vorbild der Hochschule Leipzig folgend, könnte man sich vorläufig auf »BundeskanzlerInnenkandidatInnenduell« einigen. Allerdings kann bei einem Duell vernünftigerweise erwartet werden, dass mindestens eine der DuellantInnen wortwörtlich auf der Strecke bleibt; ein bewährtes, ergebnisoffenes Verfahren, dessen regelkonforme Umsetzung hier erfahrungsgemäß aber unrealistisch erscheint. Deswegen schlage ich vor, zukünftig den Ausdruck »BundeskanzlerInnenkandidatInnenrededuell« zu verwenden.

FRANK HASELEIN, KASSEL
Und sonst so?

Eure Voraussicht wieder mal genial. Schon mit dem Titelbild 01/13 die Sache so erkannt, wie es sich mit dem Titelbild 09/13 rundet.

MANFRED JANTSCH, PIRNA.
Runden ist unsere Spezialität.

Zu »Trotz Doping nur Letzter«:

Äußerst gelungen! Die Verunglimpfung der DDR kennt nach wie vor ja keine Grenzen. Kein Wunder, denn die sind ja seit 1989 offen. Wie konnten wir die 40 Jahre nur überleben? Doch nur, weil wirklich nicht alles schlecht gewesen

sein kann (wenn auch nicht alles gut). Ist es nicht toll, dass die DDR auch heute noch der »Futterlieferant« für Politiker und Medien ist? Das lässt nur den Schluss zu, dass die DDR ein hochinteressanter Staat gewesen sein muss. Und zur Frage der Diktatur: Wir leben doch auch in einer, nämlich der Diktatur der Bourgeoisie und des Finanzkapitals. Wer herrscht, diktiert, oder?

TORSTEN JOSWIG, BINZ
Nach Diktat verweist.

Wer selber im Glashaus sitzt, sollte niemals mit Steinen schmeißen! Sie haben es also auch getan, die Saubermänner aus Köln, die immer mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die Schmutzdelinquenten aus der DDR gewiesen haben. Sie taten es sogar staatlich subventioniert.

ERNST ROHNER, HANNOVER
Einer muss ja zahlen.

Zu »Deutschland hat sich eingerichtet«:

Es müsste doch genug Geld da sein, um Michael Garling einen Photoshop-Kurs zu bezahlen. Die Klo-Montage auf Seite 17 sieht aus wie hingesch... Das kann schon mein 11-jähriger Neffe besser. Außerdem: Wenn das beim Text »Elektrische Bakterien« (Heft 9, S. 55) alle Begriffe sein sollen, die die NSA aus der Reserve locken, heiße ich Osama bin Laden. Ganz schwach! Ich will aber nicht nur mosern, von daher: Die einzigen guten Seiten sind die zwei von Beck.

CHRISTIAN F. SCHMITT, HAMBURG
Na, wenigstens was.

Da liegt doch wohl ein Irrtum vor. Bei einem Flachspüler (Toilettenbecken), und darum handelt es sich bei dem abgebildeten Exemplar eindeutig, gehört das Portrait unserer Bundesmutter auf den Beckengrund, damit man ihr die verdiente tägliche Ehrerweisung auch konkret erweisen kann.

W. PER E-MAIL
Die größten Sauereien kommen immer anonym!

Zu »Die Unersetzlichen«:

Man kann ja zu der Vorstellung Meines Politikers über seine eigene Unersetzlichkeit seine eigene

Meinung haben. Man kann auch die menschlichen Schwächen und Krankheiten dieser Menschen zur Kenntnis nehmen und man kann auch Mitgefühl entwickeln. Man kann gute Satire schreiben oder auch journalistischen Dünnschiss. Da ich den EULENSPIEGEL Jahrzehnte lese, habe ich den Eindruck gewonnen, dass es bei der Auswahl Eurer Autoren wie im richtigen Leben solche und solche gibt. Solche, die mit feiner Klinge fechten und solche, die mit grober Holzkeule zuschlagen. Mit beiden hat der Artikel von Utz Bamberg nichts zu tun. Zynismus ist ungeeignet für Satire. Aber keine Angst. Es gibt mit Sicherheit auch für solche Entgleisungen ein lachendes Publikum.

VOLKER MARKGRAF, NOBITZ
Stimmt.

Der Beitrag über Gustl Mollath (Gustl-Gate) ist voll daneben, die Ausführungen über Gregor Gysi (Die Unersetzlichen) sind es ebenso.

DR. KURT LASER, BERLIN
Und der Rest? Sie werden altersmild, Herr Dr.!

Der Beitrag war spitze. Die Leute gibt es aber nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft und der Kultur.

KLAUS EHRLICH PER E-MAIL
Und die Klofrauen in den Autobahnraststätten? Die sind die Schlimmsten.

Zu »Morbus politicus«:

Ich war nicht der größte Fan von Barbara Henniger. Diese Doppelseite zeigt, was sie da macht, ist große Kunst. Mit diesen paar Strichen jedem einen Namen zu geben, Wahnsinn. Sie hat wahrscheinlich eine Riesenbeobachtungsgabe.

REINER WELZEL PER E-MAIL
Möglich.

Zu »Kino«:

Renate Holland-Moritz schrieb Reine Filmkritik zum Film *Lieber verliebt* (siehe EULE 02/2010, Seite 52) und resümierte: »... denn bis jetzt fand sich kein US-Verleiher für diesen widerlichen Schmachtfetzen.« Geduld, Geduld. Denn die mit ebenso widerlichen Zwangsbühnereintreibungen sich wie Hedge-Abzocker gerierenden öffent-

lich-rechtlichen Sender haben es nach 42 Monaten, am 12.08.2013, geschafft, diesen »widerlichen Schmachtfetzen« nicht nur in die Prime Time aufzunehmen, sondern auch noch als Top-Tipp zu klassifizieren.

DR. SIEGFRIED SCHMIDT, SPREMBERG
Jegliches hat seine Zeit (Salomo, Kap. 3, Vers 1)

Zu »Trumpfpolitiker«

Auf der Rückseite des Deckels waren die Gesichter vieler deutscher Politiker von jetzt und früher, darunter die Ex-DDR-Lady Margot Honecker, auch Sahra Wagenknecht, von der ich zu SED-Zeiten hörte, dass sie die schönste Kommunistin der Welt ist. Und mitten im Bild war Frau Merkel, die eigentlich Sauer ist.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Scharf beobachtet, Werner.

Zu »Funzel«:

Wenn die Amis das Ohr sind, wo und wer ist dann der Arsch der Welt?

RALPH HÄUSSERMANN, ILSFELD
Wo wir sind, ist vorn.

Zum Rätsel:

Ich habe jetzt oft spontan gelacht. Ursache ist der Flatulenzdämpfer im EULENSPIEGEL-Rätsel. Der ist alleine das Jahresabo wert. Ein interessanter Einblick in den Sprachgebrauch der Oberschicht. Was sagen die übrigens zum Sesselfurzer?

HANNELORE BERGMANN, GRÖDITZ
Zum Sesselfurzer? »Ich hab's gehört!«

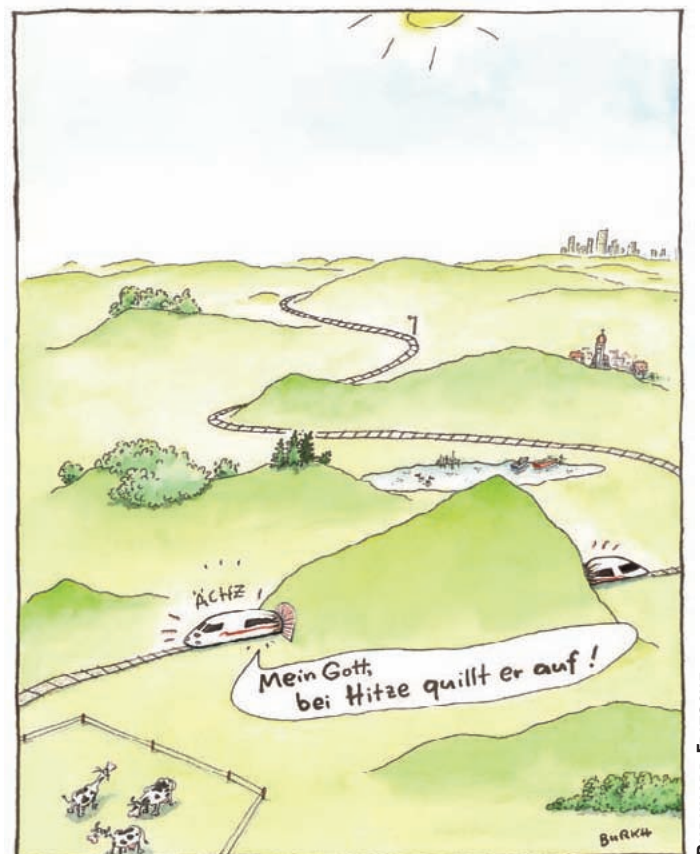
Wo ist die Literatursseite? Ist M. Biskupek krank, lebt er vielleicht gar nicht mehr oder meint Ihr, Eure Ostleser wären inzwischen schon so verblödet bzw., wie Gysi sagt, in der BRD angekommen, dass sie nur noch Comics, Pferde- und Weinbücher lesen?

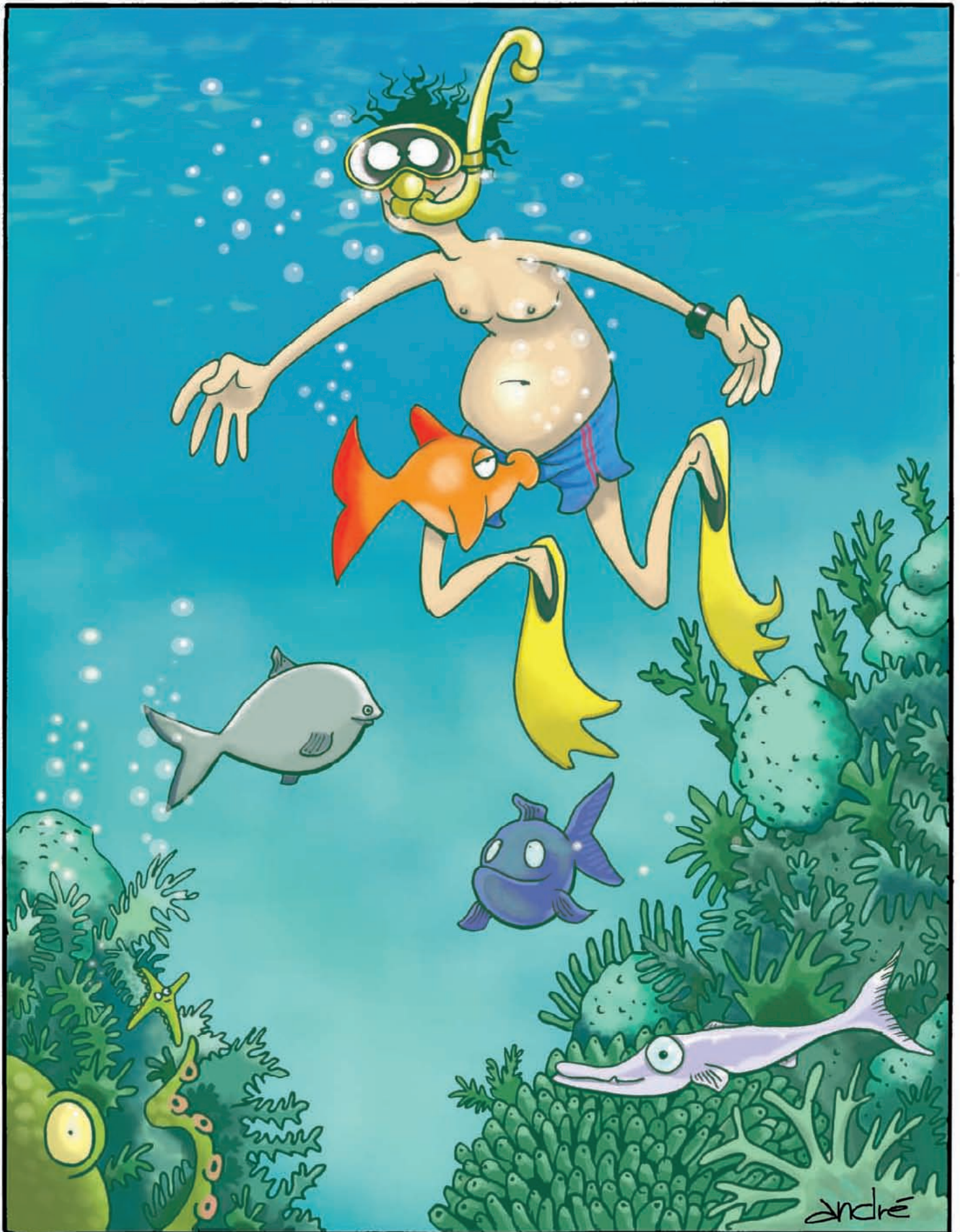
REINHOLD ÄNDERT PER E-MAIL
Geballte Ladung Seite 81 bis 85!

Biete:

EULENSPIEGEL
Heft 33/1990 bis 12/2012, zwei Hefte fehlen, ungebunden, kostenlos zur Abholung
Gisela Seifert, gilavier@gmx.de

Anzeige





ANDRÉ SEDLACZEK

IN DER ABGESCHIEDENHEIT DER UNTERWASSERWELT OFFENBARTE
SICH KARSTEN DAS GEHEIMNIS DER SCHÖPFUNG.

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda intim

Es ist lächerlich ...

... in welcher Art und Weise sich die Medien derzeit mit den van der Vaarts beschäftigen. Man liest die zahlreichen Artikel in der Presse und muss sich unweigerlich fragen: Haben wir keine wichtigeren Themen? Müssen wir uns wirklich mit diesen Belanglosigkeiten auseinandersetzen? Und warum macht Sylvie mit diesen Nulpen rum, wenn sie doch mich haben könnte?

Wie infam und perfide muss eine Berichterstattung sein, die beim Rezipienten eine solch negative Sicht auf diese eigentlich hochinteressante Affäre vermittelt? In ihr steckt alles, was der große Philosoph Sloterdijk als postinterdifferenzierten und präkulinanten Bitchfight bezeichnen würde. Dieser ist so alt wie unsere abendländische Kultur. Schon in der griechischen Mythologie finden wir Entsprechungen: Die Omphale war bekanntermaßen Herrscherin Mäoniens, dem späteren Lydien. Da Herakles, der Sohn des Zeus und der Alkmene, Eurystos' Sohn Iphitos umgebracht hatte, musste er bei ihr Sklavendienst leisten und tötete auf ihr Geheiß König Syleos von Aulis.

In der van-der-Vaart-Affäre haben wir eine ganz ähnliche Konstellation. Sie wird spannenderweise nur durch eine einzige neuzeitliche Komponente erweitert: Sylvies Auftritt bei *Let's Dance*. Hier traf sie den Tanzlehrer, mit dem sie Raphael betrog. Der Gehörnte tat es dem Philoktetes gleich, der den Scheiterhaufen auf dem Berg Oite in Brand setzte und als Dank dafür Herakles' Bogen und die unüberwindlichen Pfeile erhielt, die bei der Eroberung Trojas eine entscheidende Rolle spielten: Er frühstückte ausgiebig.

Noch viel mehr augenscheinliche Parallelen drängen sich auf: Der Exodus der Juden, das Martyrium des Sebastian und die Geburt Don Hugos, des ersten Sohnes der Franziska van Almsick.

Um diese darzustellen, bräuchte der Journalismus einen Teiresias, der die Geheimnisse der unsterblichen Götter zu den Menschen brachte. Ich würde mich für diese Aufgabe anbieten.



BERND ZELLER

Undank ist der Merkel Lohn

Die SPD ist empört, dass die Kanzlerin ihr vorgeworfen hat, in der Eurokrise »total unzuverlässig« zu agieren. Da haben die Genossen in den letzten Jahren alles getan, um sich für eine große Koalition anzubiedern – und dann das!

MICHAEL KAISER

Merkel im Rededuell gegen Peer Dingsda getragen hatte. Aus Angst, dass ihr ihr eigenes Schmuckstück aufgrund seiner neugewonnenen Popularität gefährlich werden könnte, denkt die Kanzlerin nun darüber nach, die Kette ins Bundespräsidialamt wegzuloben.

MK

war sie oft einem Sekunden-schlaf erlegen. Merkel dagegen gab die Verantwortung hierfür an die SPD weiter.

BJÖRN BREHE

Markenpflege

Rainer Brüderle warf Peer Steinbrück vor, »eine höhere Pannenstatistik als ein Fiat Punto« zu haben. Als sich der italienische Autokonzern beschwerte, bat die FDP um Entschuldigung, Rainer Brüderle sei ein Typ, der mehr saufe als ein Fiat Punto.

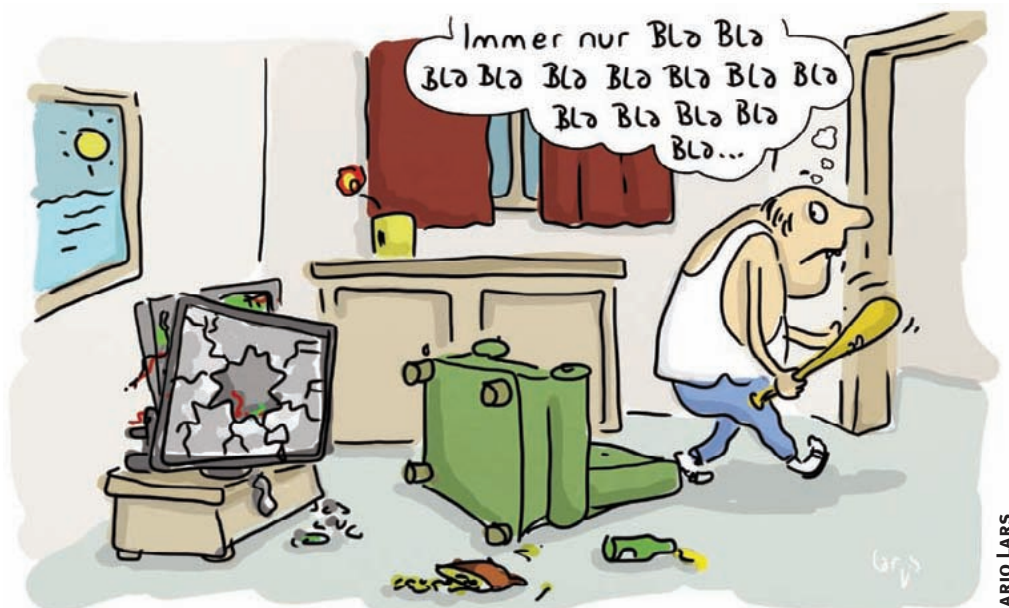
GUIDO PAULY

Konkurrenz!

Als eigentlicher Star des Bundestagswahlkampfes entpuppte sich die Halskette, die Angela

Angst um Merkel

Angela Merkel erhielt von Ärzten den Rat, dringend mehr für ihre Fitness zu tun. Im Wahlkampf



MARIO LARS

Am Ende hatte Herr Müller
das TV-Duell klar für sich entschieden



Muttis Hände

nach Kurt Tucholsky

Hast den Gutti jegrillt
und den Röttgen jekocht,
dem Wulff vollst vertraut bis zum Ende,
hast den Rösler jekillt
und den Merz ausjeknockt –
Allet mit Muttis Hände!

Hast die Wehrkraft zersetzt
und das Stromnetz zerfetzt,
die Tasche trugst du behände.
Hast die Banker jeherzt
und den Hartzl jeschmerzt –
Allet mit Muttis Hände!

Hast die Suppe jerührt
und den Kohl ignoriert –
biste auch uns nicht mehr böse?
Denn nun stehn wir bei dir,
unserem Mutti-Tier –
und du zeigst uns stolz deine Raute!

MATTI FRIEDRICH

Aha-Erlebnis

Jetzt wird schlagartig klar, warum die USA im Irak keine Massenvernichtungswaffen gefunden haben! Die hat alle der Assad.

OVE LIEH

Hilfe

Und wenn nach dem Krieg nur ein einziger Syrer übrigbleiben sollte: Wir werden ihm helfen, einen demokratischen Staat aufzubauen.

DIRK WERNER

Selbst schuld!

Ägyptens Präsident Mursi wird vor Gericht gestellt, weil er zur Gewalt aufgerufen hat. Das wäre alles nicht passiert, wenn er sich nicht heimtückisch und demokratisch hätte wählen lassen.

MK

Kalkül

Offenbar sind die Grünen schon massiv von der NSA unterwandert. Denn immer wieder forderten ihre Spitzenpolitiker, Edward Snowden Asyl in Deutschland zu gewähren. Wenn er nämlich dann ins Asylbewerberheim nach Hellersdorf gekommen wäre, hätte er sich von allein in die USA ausgeliefert.

DW

Spähaffäre

Aus Empörung über die NSA-Bespitzelung haben nun Brasilien und Mexiko die amerikanischen Botschafter zu sich einbestellt. Die Kanzlerin tat es ihnen gleich, um sich für die NSA-Kritik der Opposition zu entschuldigen.

ERIK WENK



Leser-Umfrage

Wer gehört Ihrer Meinung nach verboten? – Mehrfachnennungen erwünscht



Kauderbrüder



Muslimbrüder



Hoeneßbrüder



BURKHARD FRITSCHKE

Wahr und unwahr

Wahr ist, dass das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, dass Gustl Mollath zu Unrecht in der Klapse war.

Unwahr ist, dass die Richter kurz vor ihrem Beschluss Andrea Nahles im Bundestag singen hörten. **GP**



Investition Zukunft

Hartz-IV-Empfänger erhalten zukünftig acht Euro mehr. Bundesarbeitsministerin von der Leyen rät den Beziehern allerdings, nicht gleich das ganze Geld auf einmal auszugeben, sondern auch etwas für schlechte Zeiten zurückzulegen. **MK**

Ursache und Wirkung

Nach einer ersten Statistik nehmen noch viel zu wenig Bürger das sogenannte Bildungspaket in Anspruch. Mit Verblüffung musste das Sozialministerium zur Kenntnis nehmen, dass der Grund dafür offenbar zu wenig Bildung ist. **WERNER LUTZ**

Was wäre, wenn

Kürzlich strahlte Phoenix eine Doku über das Leben Wladimir Iljitsch Uljanows aus. Über jenen Lenin, der 1917 auf seinem Weg nach Russland mit dem Zug quer durchs Deutsche Kaiserreich reiste. Man stelle sich vor, damals hätte es schon die Deutsche Bahn gegeben. Dann wäre Putin heute nicht Präsident, sondern Zar von Russland. **GP**

In memoriam Mario Basler

Im deutschen Fußball wurden niemals Drogen eingenommen, erklärte DFB-Präsident Niersbach. Auch in den 80er-Jahren nicht. Jedenfalls nicht, um bessere Ergebnisse in der Leichtathletik zu erzielen. **DW**



MANAGERMAGAZIN.DE

Lebt
eigentlich

**CHRISTIAN
WULFF**

noch?

Ja, er lebt noch. Allerdings fragt man sich, warum. Erst verlor er seinen Job, dann lief ihm die Frau weg, er musste sein Haus verkaufen, und jetzt wird ihm nach langem hin und her auch noch tatsächlich der Prozess gemacht. Schon so manch stärkerer Charakter hat in einer solchen Situation den Freitod gewählt. Wulff kann von Glück reden, dass er keinen Dokortitel besitzt, dem die Meute ihm hätte entreißen können. Immerhin ist ihm so seine intellektuelle Integrität geblieben.

Doch die alleine hat noch keinen Menschen am Leben erhalten. Warum also macht er seinem Leiden nicht mit einem Strick ein Ende? Warum sucht er nicht Erlösung am Grunde des Maschsees? Warum wirft er sich angesichts seiner erbarmungsüridigen Existenz nicht, nach alter Hannoveraner Sitte, vor einen Zug?

Die Antwort ist so einfach wie schön: Freundschaft. Seine Freunde unterstützen ihn, wo sie nur können. Mit Einladungen in ihre Häuser bauen sie sein labiles Ich auf, zeigen ihm, dass das Leben durchaus einen Sinn hat, solange es Upgrades gibt. Sie besorgen ihm da eine Eintrittskarte oder einen Kredit, schenken ihm hier ein Bobbycar, schleppen Kisten bei seinem Umzug. Doch weshalb tun sie das? – Wulff hat keinen Job mehr, in dem er Entscheidungen zugunsten seiner Gönner treffen könnte, keine kecke Frau mehr, die man sich mal ausleihen könnte, keinen verlinkerten Palast mehr, mit dem sich prahlen ließe. – Sie tun es, weil sich in der Not wahre Freundschaft zeigt.

Was aber ist mit all den gegen Christian Wulff erhobenen Anschuldigungen, wenn, wie sich nun herausstellt, die ihm erwiesenen

Dienste reine, ohne Hintergedanken erbrachte Freundschaftsbekundungen waren? Sind dann nicht alle Vorwürfe gegen ihn haltlos? Mehr noch: War sein Rücktritt nicht letztlich ein großer Fehler?

Wir alle sollten uns bei Christian Wulff entschuldigen, und der Entschuldigung sollten Taten folgen. Seinen ehemaligen Job kann man ihm nicht zurückgeben, den hat jetzt angeblich schon ein anderer, genau so wie seine Frau und sein Haus. Dafür sollte man ihn wenigstens monetär entschädigen. Man sollte für ihn Spenden sammeln, auch wenn das natürlich die Wunden, die die infamen Verleumdungen auf seiner zarten Seele hinterlassen haben, nicht heilen kann. 200 000 Euro im Jahr dürften fürs erste genügen.

GREGOR FÜLLER

Gedankenspiele eines Präsidenten



GUIDO PAULY



In seiner ARD-Show eröffnete der Kabarettist Kurt Krömer seinem Gast Matthias Matussek, dass er ihn für ein »hinterfotziges Arschloch« halte. Anstatt die Bühne augenblicklich zu verlassen, setzte sich die Mitmischmaschine Matussek brav aufs Sofa, ließ sich mehrmals als »Puffgänger« denunzieren und kam erst nach der Aufzeichnung der Sendung auf den Gedanken, dass es ratsam sei, die Ausstrahlung zu verhindern. Man weiß, was geschah: Matussek bemühte seinen Anwalt, doch das Oberlandesgericht Hamburg gab die Sendung frei, in der man dann auch sehen konnte, wie Krömer demonstrativ den Hals einer Mineralwasserflasche abschleckte, bevor er sie seinem anderen Gast – der Schlagersängerin Mary Roos – zurückgab.

Man könnte nun mit gutem Recht sagen, dass Dummheit bestraft gehöre.

Wer so mediengeil ist, dass er selbst eine Einladung von Kurt Krömer annimmt, der sollte sich hinterher nicht beklagen. Erlaubt ist aber auch der Einwand, dass es närrisch ist, einem Kretin wie Krömer ein öffentlich-rechtliches Forum für seine Pöbeleien bereitzustellen.

Hinterfotziges Arschloch

In diesem Sommer unseres Missbehagens ist an allen Fronten der Widerstand gegen den Aufmarsch der obszönen Kraftausdrücke zusammengebrochen. Für die Internetausgabe



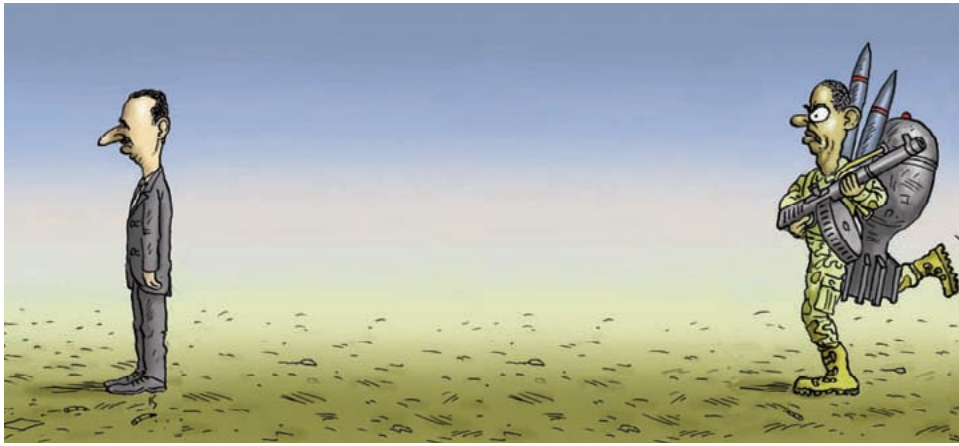
Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

der TV-Sendung *Southpark* wurde in *Bravo Sport* mit dem Slogan geworben: »Fernsehen ist antiker als die Titten von Madonna!« Und auf dem Koblenzer Hauptbahnhof erblickte ich einen Halbstarke, der ein T-Shirt mit der Aufschrift trug: Ficken? Saufen!!! oi!

Außer mir schien niemand Anstoß daran zu nehmen. Ich hätte gern einen Schupo herbeigerufen und ihn gebeten, diesen jungen Mann wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses abzuführen. Vor fünfzig Jahren wäre mir das vielleicht gelungen, sowohl diesseits als auch jenseits der Zonengrenze. Im Jahre 2013 hätte man mich ausgelacht. Schon in den Nullerjahren ging ein Hitparadenwürstchen namens Sido mit dem bundesweit plakatierten Spruch »Danke für die Titt'n!« für die Bild-Zeitung auf den Strich, in Casting-Shows müssen sich die Kandidaten darüber belehren lassen, dass sie so sängen, als ob ihnen »das Arschloch zugebunden« worden sei und »die Scheiße oben herauskommt«, der Unterschichtenspiegelmatsch Bushido kräht heraus, wer »in den Arsch gefickt« gehöre, und die LINKE wirbt im Bundestagswahlkampf mit dem Slogan: »Klugscheißer früh fördern«.

»Straßenwörter«, sagte man dazu, als ich dreier war. Ich kann keinen Fortschritt darin erkennen, dass sie jetzt überall gebräuchlich sind.



Die Lage in Syrien scheint auf den ersten Blick ein wenig unübersichtlich zu sein. Schaut man aber etwas genauer hin, erkennt man, dass im Grunde alles ganz einfach ist: Auf der einen Seite steht das Regime Baschar al-Assads, auf der anderen Seite stehen demokratische Oppositionelle, oppositionelle Demokraten, die kurdische Befreiungsfront, Adalbert Pröppel aus Eimsbüttel, die FSA (Freie Syrische Armee), die Hisbollahmiezen der Femen (Ortsgruppe Homs), militante schwule Katholiken, die Sunnitische Vereinigung Mittelständischer Unternehmer, angebotsorientierte Exilkeynesianer, prowestliche Islamiisten, der SRGC (Syrischer Revolutionsausschuss) und weite Teile des militanten Flügels des ASAC (Allgemeiner Syrischer Automobil-Club). – Es wird nun Aufgabe der westlichen Länder sein, sich jeweils eine dieser Gruppen auszusuchen und mit Waffen zu beliefern. Doch obwohl also alles klar scheint, tauchen hier und da immer wieder die gleichen Fragen auf.

Kein Bodenkön

Warum ist die syrische Gesellschaft so zerstritten?

Die Ursache der Auseinandersetzung liegt schon längere Zeit zurück. Auslöser soll eine ausgehungerte Ziege gewesen sein, die einem der Urväter Assads zugelaufen sein soll. Der päppelte das magere Tier unter Mühen wieder auf, als eines Tages der ursprüngliche Besitzer kam und die Ziege zurückforderte. Allerdings kann es auch sein, dass es sich umgekehrt verhielt und die Ziege ursprünglich einem der Urväter Assads gehörte, der sie, nachdem sie entlaufen war, von ihrem Finder zurückverlangte. Wie dem auch sei, fest steht: Es gab eine amtliche Keilerei, von der heute keiner mehr so genau weiß, wer angefangen hat. Fest steht auch: Keiner will nachgeben, und jetzt ist das Geschrei groß.

Wie könnte man wenigstens die Opposition zu einer Einigung bringen?

Die zerstrittenen Splittergruppen ließen sich wohl nur durch die Fixierung auf einen gemeinsamen Feind zumindest kurzfristig vereinen. Das sollte auch kein Problem sein, denn dieser gemeinsame Feind steht für alle fest und heißt Israel. Ob auch Deutschland diese sogenannte Ein-Sündenbock-Doktrin unterstützen wird, hängt maßgeblich davon ab, wer nach der Bundestagswahl Außenminister wird. In der FDP, der Linkspartei, der AfD, der SPD, bei den Grünen, den Piraten und bei der Union jedenfalls hat die Doktrin weiterhin zahlreiche Anhänger.

Warum wollen die Amerikaner diesmal ein Mandat der UNO, bevor sie jemanden bombardieren?

Ja, da wundert man sich schon ein bisschen. Am wahrscheinlichsten ist, dass Präsident Obama es auf ein historisch einmaliges Triple abgesehen hat und dieses Jahr zum zweiten Mal den Friedensnobelpreis gewinnen möchte, bevor er ihn nächstes Jahr ein drittes Mal erhält.

Wird Obama ein Mandat der UNO erhalten?

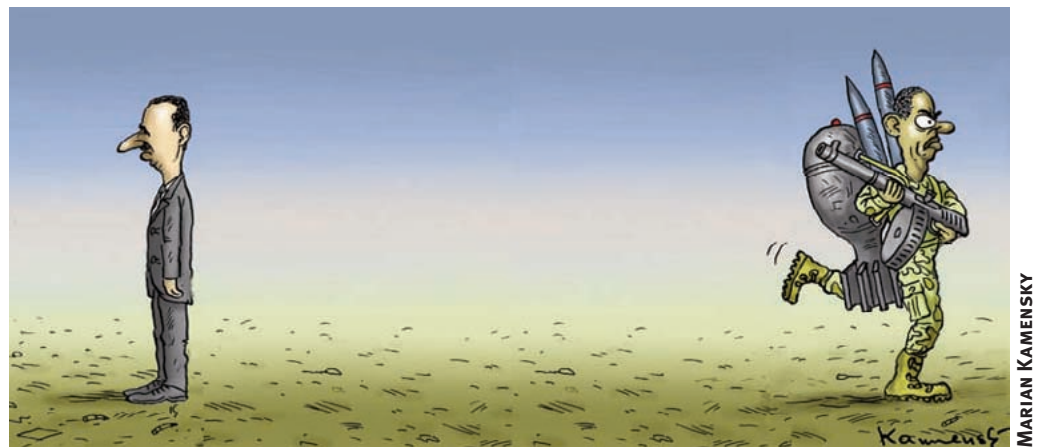
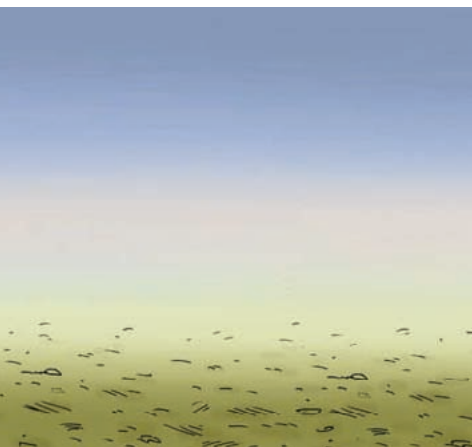
Das weiß man im Moment nicht genau. Leider sind sich nämlich auch die Mitglieder des UN-Sicherheitsrats nicht hundertprozentig sicher, was das Vorgehen betrifft. Assad selbst spricht deshalb auch schon angriffslustig vom »Unsicherheitsrat«. Mit solchen Äußerungen möchte er die Mitglieder des Sicherheitsrats zu einem Atomschlag provozieren, wodurch er wieder in einem guten Licht dastehen würde.

Was sind denn die Positionen der einzelnen Länder?

Da gibt es viele. Die USA zum Beispiel werfen Assad vor, Streumunition zu benutzen, während die Chinesen den Deutschen vorwerfen, Streumunition herzustellen, worauf sich die Deutschen wiederum mit dem Hinweis auf An-



BERND ZELLER



MARIAN KAMENSKY

takt für Soldatenfüße

gebot und Nachfrage verteidigen und die getätigten Waffengeschäfte mit dem Einbau einer Sprinkleranlage in eine Bibliothek voller antiker Bücher vergleichen. Nur weil man die Anlage kaufen könne, müsse man sie ja nicht zwangsläufig auch benutzen. Die Russen wiederum verlangen von der Assad-Opposition, dass sie sich an dies und jenes Völkerrecht hält, und auch der neuseeländische Außenminister hat bestimmt eine originelle eigene Meinung.

Wie geht es jetzt weiter?

Fest steht nur, dass kein US-Soldat einen Fuß auf syrischen Boden setzen wird, denn das hat Obama so festgelegt. Von anderen Körperteilen hat er zwar nicht gesprochen, man kann jedoch davon ausgehen, dass 1. die USA Syrien mit einem flächendeckenden, dreijährigen Monsterbombe-

ment überziehen werden, das sich gewaschen hat, und dass 2. bei Erscheinen dieser Texte die Situation schon wieder eine ganz andere sein wird.

Was aber, wenn letztendlich doch der ein oder andere US-amerikanische Soldatenfuß syrischen Boden berührt?

Dann hätte Obama ein wenig geflunkert und müsste umgehend in das von ihm geschlossene Lager auf Guantánamo überführt werden.

Wird sich Deutschland militärisch beteiligen?

Nein, denn Deutschland hat aus seiner unrühmlichen Vergangenheit unter dem Schröder-Fischer-Regime gelernt. Sollte man sich dann doch wieder an einem Angriffskrieg beteiligen wollen – schließlich war unter Schröder nicht alles schlecht –, dann erst nach der Wahl.

Wie könnte denn eine geeignete Lösung des Bürgerkriegs in Syrien aussehen?

Ganz klar: Horst Seehofer weiß genau, dass er eine Maut für Ausländer nicht durchsetzen kann. Dass er trotzdem im Wahlkampf darauf beharrt, einen Koalitionsvertrag nur dann zu unterschreiben, wenn der Ausländer fürs Autofahren in Deutschland Geld zahlt, zeigt, dass Seehofer ein wirrer Spinner ist, der sich nur darin treu bleibt, alle fünf Minuten die Meinung zu ändern, was sich bestimmt auch wieder in ein paar Wochen zeigen wird.

Das war aber nicht die Frage!

Das ist richtig. Leider bleibt jetzt aber kein Platz mehr für eine passende Antwort. Und sicherlich wird die sogenannte Weltgemeinschaft auch von alleine eine geeignete, alle Interessen zufriedenstellende Lösung finden.

GREGOR FÜLLER



HARM BENGEN

Der Mund ist zu, die Hände sind auf der Decke! Dieses nützliche Gebot aus der Reformpädagogik verliert bei einem TV-Duell in jeglicher Hinsicht seine Gültigkeit. Was dort vor 17 Millionen Zuschauern besprochen wurde, wurde mittlerweile hinlänglich analysiert. Doch was drückten die Hände der Teilnehmer aus? Angst, Zuvorsicht oder gar Pickel? Wir wagen einen genaueren Blick auf die gewichtigsten Griffel der Nation.

WAHLGE

MERKEL - S



Mit dieser subtilen Geste gibt Peer Steinbrück gleich zu Beginn der Diskussion allen Anwesenden zu verstehen, dass er sich ein großes Stück vom Tortendiagramm der Sonntagsfrage abschneiden möchte.



Dass Moderator Peter Kloeppel ein guter Zuhörer ist, ist bekannt. Seine Hände verraten aber auch: Kloeppel ist ganz auf die Wahl fixiert. Wird sich Celine Dion mit *My heart will go on* durchsetzen, oder entscheidet er sich doch für Joy Gruttmann mit *Schnappi, das kleine Krokodil*?

FUMMEL

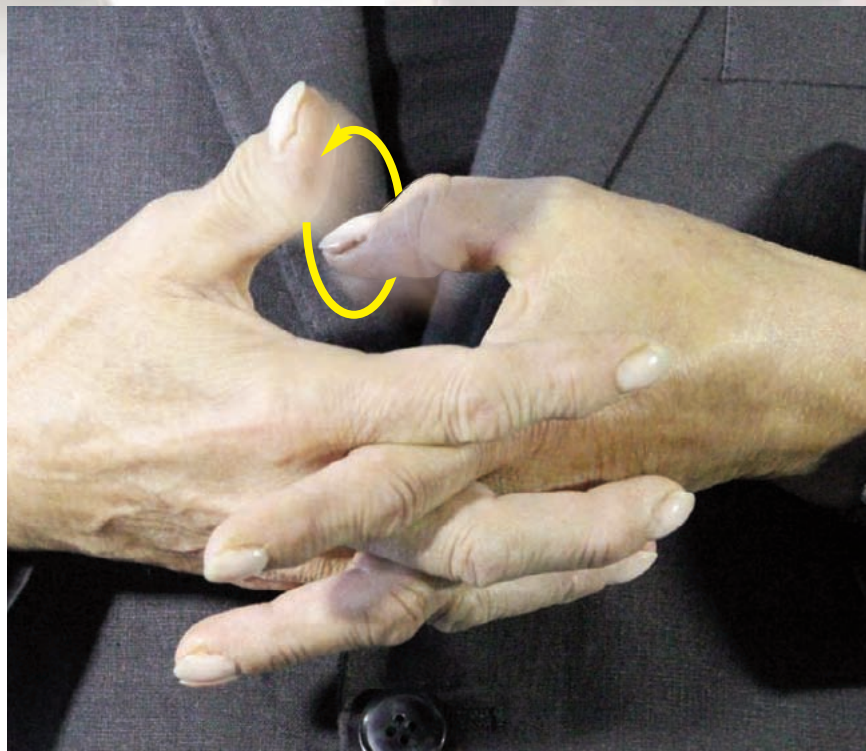
TEINBRÜCK



YOUTUBE



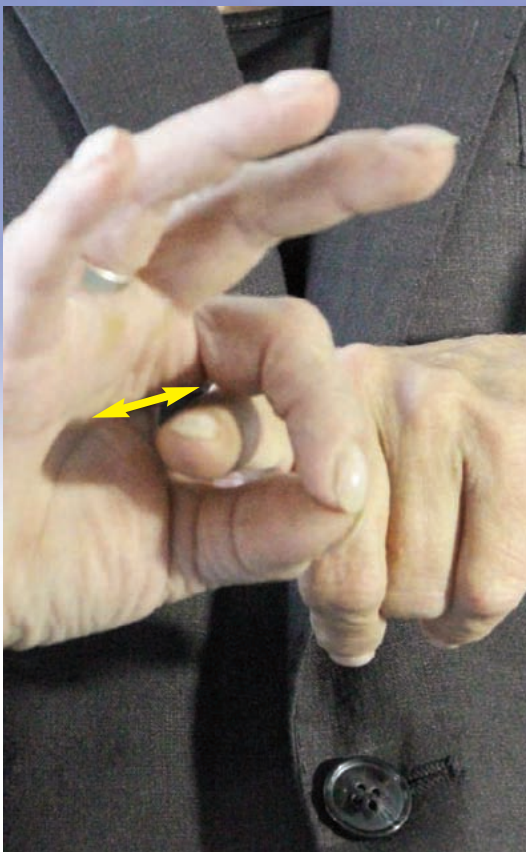
Moderator Stefan Raab gibt sich politisch, schafft es sogar, sich künstlich aufzuregen; unterbewusst bricht sich zwischen zwei gestotterten Ähs dennoch sein köstlicher Humor Bahn. Hier bereitet er zum Beispiel einen Pulleralarm vor. Nicht zuletzt, um endlich als Journalist von Maybrit Illner ernst genommen zu werden.



Angela Merkel sendet dem Zuschauer ein Zeichen für Verlässlichkeit und Kontinuität. Sie signalisiert: Ich werde meine politische Arbeit in gewohnter Weise fortsetzen.

WAHLGE

MERKEL - S



Egal was die Kanzlerin verbal auch äußert, ihre Geste kann man nur als Einladung an Peer Steinbrück verstehen, seine Scheu zu überwinden und doch an einer Großen Koalition teilzunehmen.



Steinbrücks Geste ist zweideutig: Entweder kratzt er sich am Kopf oder er möchte Merkels Einladung zur Großen Koalition ausschlagen. Während Ersteres straffrei bleibt, ist Letzteres mit Kosten zwischen 20 und 30 Tagessätzen verbunden.



Peter Kloeppel ist so elektrisiert vom Duell, dass ihm der Schweiß auf die Stirn tritt. Ganz Medienprofi reagiert er sofort. Seine an die zahllosen Catering-Mitarbeiter gerichtete Handbewegung will sagen: »Ein Bier für den schweisgsamen Mann hinterm Tresen, bitte! Beziehungsweise: zackzack!«



Steinbrücks einziges gestisches Fettnäpfchen: Im Affekt verhöhnt er alle Hartz-IV-Empfänger. Zu seinem Glück schneidet die Sendeleitung auf Wunsch des mit einem Sprengstoffgürtel bewehrten SPD-PR-Beraters die Geste raus.

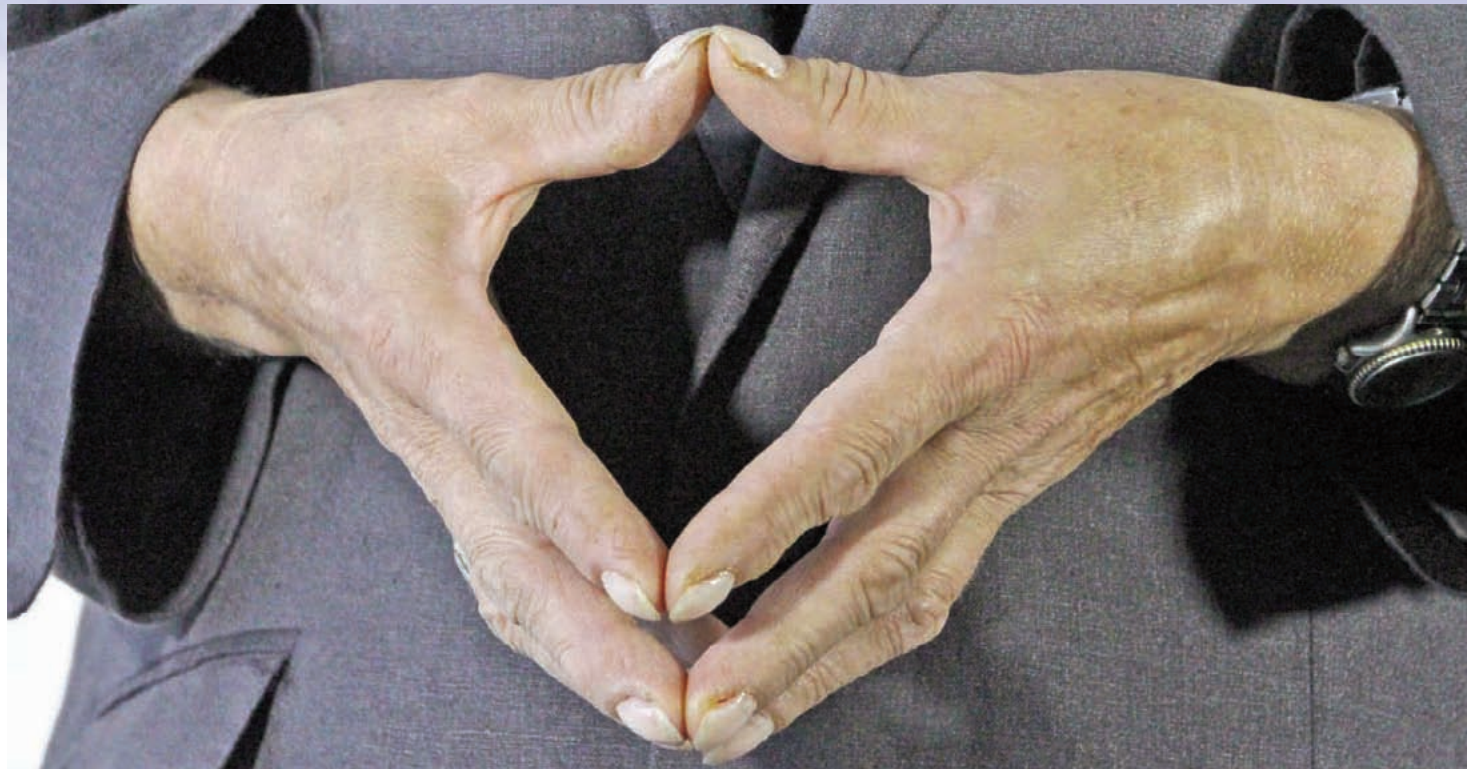


Anhand eines recht schnell abnehmenden Pizzadiagramms veranschaulicht sich Kloeppel, wie viel Sendezeit noch verbleibt. Und da er gut erzogen ist, weiß er: Mit vollem Mund spricht man nicht.

EFUMMEL

STEINBRÜCK

Kritisch weißt Moderatorin Anne Will die Duellanten auf die Folgen ungesunden Wachstums hin und outet sich als ehemalige Bewohnerin des AKW-Standorts Krümmel.



Die Handhaltung, mit der Merkel an diesem Abend einen Coup landete. Mit der Finger-Yoga-Geste Hakini-Mudra möchte sie ihre Konzentration steigern. Eine Sensation, mit der an diesem Abend niemand gerechnet hatte.



Mit dieser etwas peinlichen, weil einstudiert wirkenden Geste bereitet sich Steinbrück auf den Kontakt mit dem Bürger vor. Sie steht auch für die Bereitschaft des Herausforderers, den Dingen auf den Grund zu gehen.



Am Ende des Duells zeigt sich die in der Regel um diplomatische Nullformulierungen bemühte Merkel siegesgewiss und sendet ein Zeichen an alle Nicht-Union-Wähler. Ein Wahlversprechen, an dem sie sich nach dem 22. September wird messen lassen müssen.

Eine Gemeinschaftsproduktion für ARD, ZDF, ProSiebenSat.1 und RTL:
MANFRED BEUTER / CARLO DIPPOLD, Kamera: MICHAEL GARLING

Es ist sehr einfach, Witze über Namen zu machen. Erst recht im Falle von Nikolaus Blome. Aber ist das wirklich lustig, lustig, tralalala? Nein, denn Nikolaus Blome ist ein guter Mann, dem man nicht genug danken kann – dafür zum Beispiel, dass er vor Kurzem Kai Diekmann glänzend als *Bild*-Chefredakteur vertrat. »Micaela Schäfer – Hupen (anfassen) erlaubt«, »Mäusefäustchen oder Melonenform: Die große Busen-Bilanz« oder »Margaret Thatcher ist tot« waren nur einige der gelungenen Schlagzeilen unter seiner Ägide. Solch eine erfolgreiche Arbeit weckt natürlich Begehrlichkeiten. Und da der *Spiegel* trotz größter Anstrengungen immer noch nicht ganz das Niveau der *Bild* erreicht hat, warb der neue *Spiegel*-Chef Büchner Blome sofort ab. Doch worauf müssen sich die *Spiegel*-Mitarbeiter jetzt gefasst machen? EULENSPIEGEL erklärt den Blome-Bengel:

Im Jahr 1963 ist die Bonner Blome-Mutter im Babyfieber. »Niederkunft mit Nikolaus« heißt ihr Motto. Die anderen Leute feiern den irren Spätsommer-Spaß, während das Bonner Blome-Baby bummelt. Beschäftigt es sich lieber im Mutterleib mit albernem Alliterationen? Hat es keine Lust zu leben? Ahnt es die Kälte der Ekel-Welt? Ist es schwul? Dann geht alles doch ganz schnell. Per stumpfsinniger Sturzgeburt kommt der Nikolaus 1963 schon im Sommer. Die Familie ist um ein Mitglied größer. Ein richtiger Blome-Boom! Mutter und Vater im Freudentaumel. Ob sie viel Sex haben? Ob die Blome-Busen beim Bumsen bimmeln? Man kann es nur vermuten.

Es vergehen nur wenige Jahre, in denen außer billigen Belanglosigkeiten rein gar nichts passiert. Doch dann: Kindheit kaputt! Nikolaus kommt in die Schule. Kinder können so grausam sein! Die Schikanen-Schüler hänseln ihn. So kann man es sich vorstellen: Sie machen Mies-Scherze über Nikolaus' angeblich kleine Rute und den großen Sack. Das ist nicht witzig, sondern primitiv und hat mit Weihnachten nichts zu tun. Außerdem ärgern sie den späteren *Spiegel*-Star, weil er angeblich eine arrogante, selbstgefällige Hackfresse hat. Aber stimmt das wirklich?

Nikolaus hält es nur bis zu seinem Schul-Abschluss an der Perfid-Penne. Danach will er seinem Land dienen. Bei unseren Soldaten in Afghanistan! Doch der Krieg am Hindu-Kush hat noch gar nicht begonnen! Peinlicher Patrioten-Patzer! Wie dumm ist Blome wirklich? Er leistet seinen zweijährigen Dienst notgedrungen im

Nato-Haupt-Quartier im belgischen Mons ab. Dort lernt er alles, was einen richtigen Mut-Mann ausmacht: Dosen-Stechen und Daumen-Drehen – der gefährliche Alltag unserer Bundeswehr-Soldaten. Er verteidigt mit ihnen unsere Freiheit und seine Karriere!

Nach der Bundeswehr kommt alles anders. Blome hat ein »Po«blem. Denn er weiß nicht, wo er seinen Allerwertesten unterbringen kann. Schließlich die Rettung! Er studiert an der Elite-Universität Sciences Po Paris! Wer dort lernt, erhält hinterher einen richtig guten »Po«sten. Viele Absolventen der Hoch-Schule findet man in wichtigen »Po«sitionen. Ihre Untergebenen halten sie sogar für ausgewachsene Är... Blomes Studium verläuft »po«sitiv. Gleich darauf bekommt er »Po«st von der Henri-Nannen-Journalistenschule. Sein Aufnahme-Antrag war erfolgreich. Po kann es weitergehen!

So tickt der Busen-Blome!

An der Henri-Nannen lernt Blome alles, was einen guten Journalisten ausmacht. Stümmel-Sätze schreiben. Binde-Striche machen und Wörter in rekordgroßen Verrücktmaßen erfinden. Aber am allerwichtigsten: schicke Frisuren tragen! Er sieht toll aus, wenn er über den Campus läuft! Fast so gut wie die genesene Jenny Elvers-Elbertzhagen. Man sieht es ihm an: Blome ist stolz auf sich, denn er hat es geschafft. Man würde nie eine Alkohol-Sucht vermuten, wenn man ihn so betrachtet. Seine Augen leuchten. Hat er womöglich ein neues Liebes-Glück gefunden? Ist er im Pärchen-Paradies? Hat er seinen Fick-Frieden gemacht? Blome will es nicht verraten. Aber er lächelt und fast sieht es so aus, als riebe er sich einen Lust-Fleck aus der Stoff-Hose, bevor er sich ein Scham-Haar zwischen den Zähnen hervorzieht.

Nach anderthalb Jahren schließt Nikolaus die Journalisten-Schule ab. Geschafft! Endlich! Nach dem Abschluss kommt der Abschied. Bier, Wein

Sekt. Blome lässt es richtig krachen! Feiert mit seinem besten Freund: sich selbst. Er freut sich, denn jetzt beginnt das wahre Leben. Sofort nach der Feierei beginnt er beim *Tagesspiegel*, nach ein paar Jahren heißt es: »Willkommen bei Welt«. Dank seines Charakters ist er überall gern gesehen. Von hinten. Wohl auch deshalb landet er schließlich bei *Bild*.

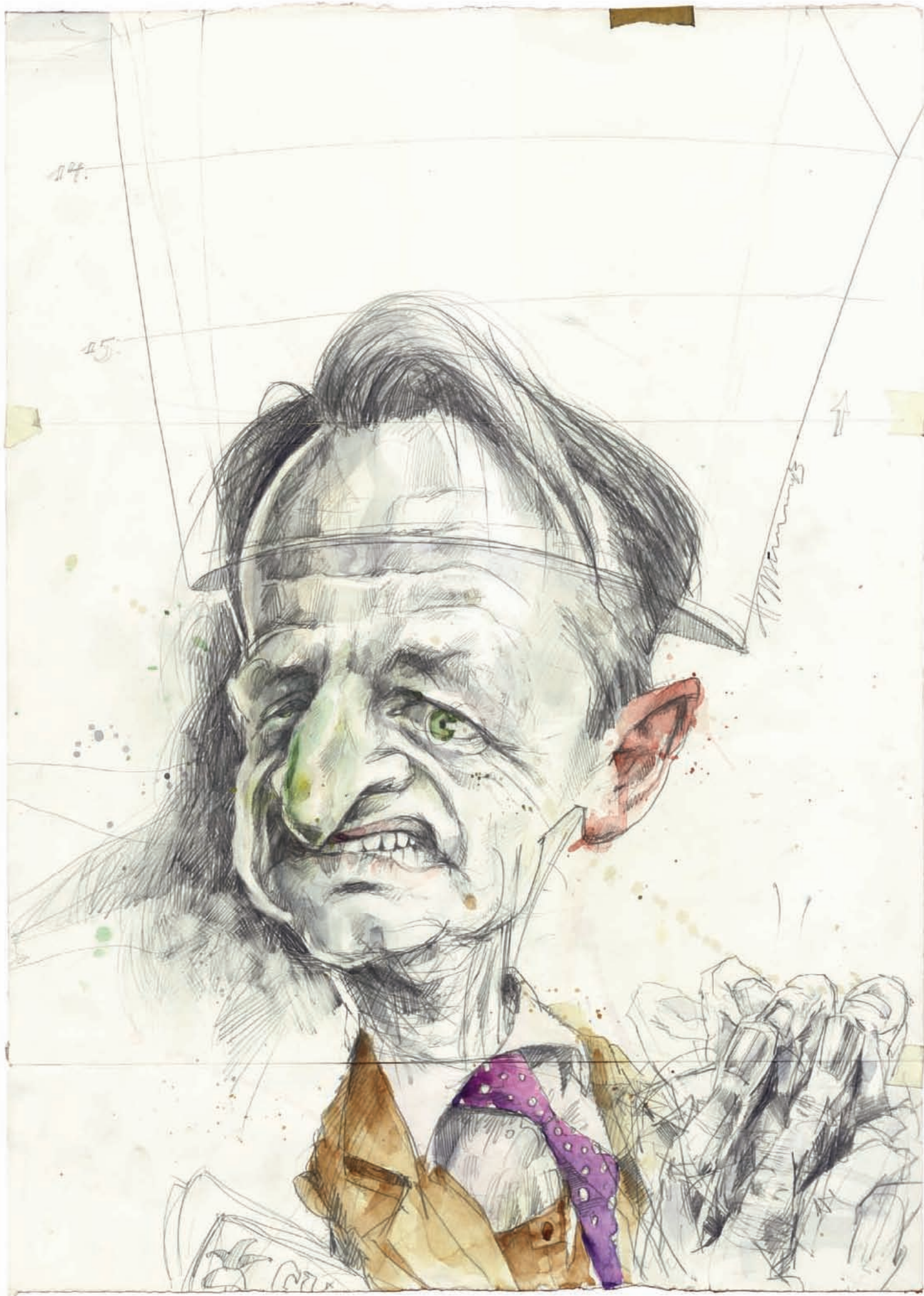
In der *Bild*-Redaktion kann er sich richtig ausleben. Jeden Tag arbeitet er mit seinen Kollegen an guten Geschichten. Sie recherchieren, was »Prinz Puff« treibt, wie es »König Koitus« ergeht und wo »Fürst vorzeitiger Samenerguss« am Wochenende feiern geht. Außerdem gelingt Blome der TV-Durchbruch. Mit Auchdabei-Augstein hat er sogar eine eigene Fernseh-Sendung auf Phoenix. Mit dieser hält der Präventions-Papst jugendliche Zuschauer vom Kiffen ab, weil sie Fremdscham in bewusstseinsweiternden Mengen

auslösen kann. Der Macher-Mann hat eben auch ein Herz für Kinder.

Als wäre dies alles nicht genug, veröffentlicht Buch-Blome tolle Blome-Bücher. In ihnen gibt er alles preis, was er in seiner Journalisten-Zeit über Politiker erfahren und erfunden hat. Der Hirbel-Höfling erzählt in seinen Werken, dass die Kanzlerin gerne mal »Sch...« sagt, wenn sie sich ärgert. Damit macht er die Sch...-Schabracke nur sympathischer. Man kann ihm jedenfalls nicht vorwerfen, einer dieser Neider, Nörgler und Niederschreiber zu sein, die unser schönes Deutschland (herrlicher Herbst am Wochenende!) kaputt machen. Im Gegenteil: Blome ist ein Juchzer, Jubler, Jumbo-Lober der Extra-Güte und der *Spiegel* wird viel Freude an ihm haben. Der erste Titel mit ihm dürfte auch schon feststehen: Hitler-Uhr – jetzt spricht der Proll-Proktologe des Produktdesigners! Darauf darf man sich jetzt schon fulminant freuen.

ANDREAS KORISTKA

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



Nazis nic

Deutschland hatte 2012 den höchsten Bevölkerungswachstum seit dem Anschluss der Ostgebiete zu verzeichnen. Vielleicht sind die Deutschen ein totes, vielleicht ein scheintotes Volk – aber ein sterbendes sind sie nicht! Zu verdanken ist das Wachstum des Humankapitals jedoch nicht jungen, fertilen Frauen, auch nicht Alten, die das Leben nicht lassen wollen, bevor nicht das letzte Stück Bienenstich im Pflegeheim genossen ist.

Zu verdanken ist das allein Deutschlands gutem Ruf in der Welt. In Grosny beispielsweise erzählen die Mütterchen auf der Uliza Putina einander, dass man, so man Frankfurt/Oder lebendiger erreicht, ein Stück Land in der Uckermark geschenkt bekommt, und wenn man im zweiten Sommer sein Kartoffel-Abgabesoll erfüllt, dann auch die Staatsbürgerschaft und eine Kuh.

Auch die Roma sind entzückt von der Marke Deutschland – von der zivilgesellschaftlichen Stabilität, den Sinfonieor-

chestern, dem System der Vorschuluntersuchungen, dem Ehegattensplitting und den Mieterrechten. Roma bilden die größte Zahl *unsere neuen Mitbürger*. Dass sie hier sind, ist ihr gutes EU-Recht (die Ostdeutschen haben, als sie ihren Diktator stürzten, zu diesem Recht beigetragen).

Bürgermeister westdeutscher Städte, in denen die Roma eingefahren sind, berichten, dass *unsere neuen Mitbürger* u. a. in Einkaufspassagen kacken und Müll aus ihren provisorischen Behausungen einfach ins Straßenbegleitgrün kippen. Natürlich fragt man sich, was sie damit andeuten wollen. Etwa, dass sie nicht *unsere neuen Mitbürger* genannt werden möchten? Und nicht hierhergekommen sind, um die Toiletten zu benutzen oder die Gelbe Tonne wertzuschätzen? Sondern vielleicht, um ein Ehrenamt als Platzwart beim Kinderbodenturnen zu ergattern oder in den Förderkreis zur Rettung alter Kirchen in Sachsen-Anhalt aufgenommen zu werden oder sich in der Initiative »Nein zum Überwachungsstaat!« zu engagieren? Wer weiß?

Von den EU-Roma abgesehen, kommen auf einmal zahlreiche Menschen hierzulande um Asyl ein, so viele wie seit Jahren nicht. Denn der nichtdeutsche Rest der Welt ist schlecht und

unbewohnbar geworden. Die Behörden fordern die indigene Bevölkerung nachdrücklich auf, doch bitte nicht »Flut« zu sagen, wenn sie Asylsuchende meinen, weil diese als Menschen anzusehen sind und nicht als Brühe, die in die Keller läuft. Die da kommen, möchten rasch Inländer werden, denn sie haben gehört, dass in Deutschland Ausländer bald Maut bezahlen müssen. Nicht das auch noch, sagen sie, wir haben schon genug gelitten. Syrer beispielsweise: Kürzlich zeigte das Fernsehen einen Vater und seine beiden gutgewachsenen Söhne, wie sie im Asylantenheim saßen und per I-Phone mit den Frauen und Mädchen der Familie telefonierten. Denn die haben sie zu Hause gelassen, für die scheint es dort nicht so gefährlich zu sein. Dann

zogen die drei Kerle geile Klamotten an und brachen auf in die City, um ihrer Residenzpflicht zu genügen.

Seit Tagen warten, übermüdet, unterbezahlt und unterversorgt, Reporter mit teurem Gerät in einem östlichen Berliner Bezirk auf Leute, die sich nur schwer artikulieren können. Höchstens mit eindeutigen Gebärden. Sie geben, wenn sie gefragt werden (»Was befürchten Sie denn von den Asylbewerbern, die



ht nötig

hierher verlegt werden?«), Laute von sich, die wie »Mumpf« klingen oder schwerer Husten. Oder »Angst«. Sie halten Zettel hoch, auf denen »Schwarzarbeit bleibt Deutsch!« steht oder »Kein Hartz-IV für Juden und Araber!«. Eine »Mutti« will unter keinen Umständen, dass ihre Jungs beschnitten werden. »Der ihre Mädchen sind doch alle längst im Heim«, sagt ein Alter neben ihr.

Von der anderen Straßenseite rufen junge Revolutionäre »Hellersdorf ist überall!« –

wo es doch völlig hinreicht, dass Hellersdorf in Hellersdorf ist. Der Bezirksbürgermeister tritt auf und kommt prompt in die Lokalnachrichten: »Langfristig muss hier das Ziel sein, Menschen, die unsere Hilfe benötigen, zu dezentralisieren, anstatt zu konzentrieren«, weil die Erfahrungen mit Konzentrationslagern doch irgendwie ambivalent sind.

Man darf die Leute dort nicht Nazis schelten, nur weil sie Rassisten sind. Kürzlich hat unser warmherziger Herr Bundespräsident

einen Vorstoß zur Begrädigung des innerdeutschen Frontverlaufs unternommen. Er schlug (vor Schülern, denen er die Freiheit pries) vor, Nazis doch einfach »Spinner« zu nennen – schon würde man sich viel weniger vor ihnen gruseln.

Ja, das würde tatsächlich manches leichter machen: Diesen und jenen Hitlergruß, der Nazis in der Öffentlichkeit entfährt, kann man dann als Tick einstufen, als Marotte von Leuten, die eben ihre Marotten haben. Wenn einer popelt, ist es auch nicht schön. Manche denken ja noch immer, die Nazis steckten voller Hass und Scheiße. Nein, voller spinnerter Träumereien stecken sie und süßer Fantasien, wie man sie aus Harry-Potter-Büchern kennt, und leben ein bisschen in Wolkenkuckucksheim. Dort haben Juden, Roma und der nichtarische Rest der Menschheit keinen Platz. Im Asylbewerberheim aber auch nicht. Darin sind sie eigen, die kleinen Spinner. Beim Morden und beim

Rauben lassen sie sich übrigens Zeit. Die gerichtsbekannte Bande »Das Zwickauer Spinner-Trio« brauchte für zehn Morde zehn Jahre, in denen die Öffentlichkeit nicht besonders beunruhigt war. Denn bei den Hingemordeten handelte es sich fast durchweg um Ausländer, die hier kostenlos die Autobahn benutzten, bis dem ein Ende gesetzt wurde.

Ob im Lichte der bundespräsidialen Umbenennung nun auch Geschichte neu geschrieben werden muss? Nein, denn Nazis und Spinner in eins zu setzen, hat Tradition: Der ganze Schlamassel kam ja daher, dass der Führer nicht alle Tassen im Schrank hatte. Soll man die milde Beurteilung Hitlers etwa jungen Start-Up-Nazis, die noch nicht mal einen Weltkrieg angefangen haben, verweigern? Das wäre unsolidarisch!

In Hellerdsorf haben Heimanwohner den Kalauer ausgegeben: »Jeder Nazi ist einer zu viel« (sie wussten noch nicht, dass man offiziell jetzt Spinner sagt). Sie haben völlig recht: Nazis sind unnötig geworden – die »Stimmung in der Bevölkerung« reicht völlig aus.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK





MORD, TOTSCHLAG UND KICHERERBSEN

Alles Wissenswerte zum Araber

Das Wesen des Arabers ist unergründlich. In einem Moment ist er ausgeglichen und ruhig, im nächsten explodiert er geradezu vor einer US-Botschaft. Mal ist er am Mekkan, kurz darauf verteilt er wieder Damasküsse. Er lacht gern, hat einen guten Sinn für Hummus, aber bei billigen Wortspielen vergehen ihm die Kichererbsen. Dann liest er einem schon mal die Alawiten. Wir werfen einen genauen Blick auf die Wüstensöhne, und erklären prophetenbarthaar-klein alles, was diese ganz besonderen Menschen ausmacht.



Mit festem Blick und in ihren landestypischen Trachten stehen die Muslimbrüder für ihre Rechte ein.

Die arabischen Revolutionen Die erste arabische Revolution fand im Jahre 632 statt. Nachdem der Prophet Mohammed gestorben war, konnte man sich nicht auf einen Nachfolger einigen. Schiiten und Sunniten entstanden und bekämpften sich. Flugverbotszonen und Präzisionsbomben hätten den Streit schlichten und die arabischen Völker in freiheitlichen Demokratien nach westlichem Vorbild unter den Bedingungen einer sozialen Marktwirtschaft leben lassen können. Doch leider existierte die Nato da-

mals noch nicht. Deshalb schwelte der Konflikt weiter, und die gesamte arabische Welt – mitsamt allen Muslimen – verweilte weiterhin im brutalen Mittelalter ohne jegliche geistige Errungenschaften und Getränke.

Zur zweiten arabischen Revolution kam es, als Husni Mubarak seinen nomadischen Untertanen ein Zeltlager in Kairo verbieten wollte. Mord, Totschlag und gutgemeinte Kommentare von Guido Westerwelle waren die Folge. Ein einziges Inferno!

nicht von Peter Scholl-Latour in der Sendung *Peter Scholl-Latour bei Maischberger*, weil man sein Genußschel nicht verstehen kann, oder er vorher stirbt.

Das Essen Die arabische Küche ist so vielfältig wie abwechslungsreich. Montags gibt es jemenitischen Kartoffelsalat mit Würstchen im Kaftan. Dienstags wird irakische Nudelsuppe im Erdloch serviert. Alle anderen Wochentage sind Eintopftage. Nach dem Gesetz des Propheten und des diensthabenden Küchenpersonals ist zweimal Nachschlag erlaubt.



Verunglimpfung des »typischen« Juden in arabischer Propaganda: große Nase, schwere Augenlider und Hörner.

Der Judenhass Wegen unserer schwierigen Geschichte liegt uns Deutschen jeglicher Judenhass fern. Wir wollen uns bestmöglich von ihm distanzieren. Um gar nicht erst in die Versuchung des Antisemitismus zu geraten, wollen laut Meinungsumfragen 15 Prozent nicht mal einen jüdischen Nachbarn. Auch Judenwitze werden nur lauthals in Kneipen erzählt. Ganz anders der Araber! Als die al-Yahud sich in seiner Nähe einnisteten, nahm er kein Dattelblatt vor den Mund, sondern die gute alte Katjuscha zur Hand und ist seit 65 Jahren stock-sauer. Insbesondere sind es die Iraner, die zwar keine Araber sind, aber dies ist eine andere Geschichte, die an anderer Stelle nicht erklärt werden kann – besonders



Fleisch darf nur von geschächeteten Tieren gegessen werden. Diese Tierquälerei ist in Deutschland Gott sei Dank verboten.

Wallah! Erst erwerbe ich dieses edle Geschöpf, und dann kaufe ich mir den BFC Dynamo und bringe ihn in die Champions League!

Der Sport Unter Arabern ist die Falknerei ein beliebtes Hobby. Die Greifvögel gelten als besonders rein und achtsenswert im Gegensatz zu Schweinen, Hunden und Frauen. Schon im Koran werden sie mit den blumigen Worten bedacht: »Lob gehört Allah, dem Erschaffer des Himmels der Erde, und des juckenden Hautausschlags im Intimbereich, der die Falken zu Gesandten gemacht hat mit Flügeln und spitzen Schnäbeln. Mögen sie niedlich aussehen und nachts nicht zwitschern, damit wir friedlich schlafen können!« Auf ihren Streifzügen nach den besten Zuchttieren verschlägt es manche Saudis sogar bis in die Magdeburger Börde.



Die Wüste ist dem Araber, was dem Brandenburger sein Landstraßenbaum. Hier fährt er mit seinem tiefergelegten Golf GTI vorbei, um sich mit seinen Atzen an der nächstgelegenen Tankstelle zu treffen. Hier spürt er den Geist seiner Ahnen, die mit 140 Sachen gegen eine dicke Eichendüne gefahren sind. Ein Ort tiefster Spiritualität.



Das Asyl Obwohl derzeit der Bürgerkrieg in Syrien tobt, sind Syrer als typische Araber viel zu stolz, als dass ihnen von der BRD im großen Umfang Asyl angeboten werden würde. 5000 Flüchtlinge konnte Hans-Peter Friedrich dennoch aus dem Krisengebiet erbetteln. Diese dürfen sich nun in Berlin-Hellersdorf von den Strapazen des Krieges erholen.

Deutscher Jugendlicher empfängt syrische Bürgerkriegsopfer am Flughafen Schönefeld.

»Araberin in der Wüste«, ein Stillleben vom mittlerweile verschiedenen Künstler Muammar al-Gaddafi.



Bushido bei der Unterzeichnung seiner Generalvollmacht für den Abou-Chaker-Clan.

Die Araber-Mafia Der Rap-Künstler Bushido trägt die höchste Auszeichnung Deutschlands: den goldenen Integrationsbambi am Bande. Jetzt kam heraus, er ist mehr als der eloquente und geistreiche junge Dichter (»wie der Zufall es will, bist du jetzt im Kuhkaff am chill'n, und ich fick 'ne Fußballer-Milf«), für den ihn alle hielten. Der Schock saß tief, als herauskam, dass er eng mit der Araber-Mafia in Berlin verbandelt war. Franz Josef Wagner war natürlich mehr als erzürnt und schrieb sofort eine seiner gefürchteten *Bild*-Kolumnen. Die Araber-Mafia in Berlin gibt es seitdem nicht mehr.

ANDREAS KORISTKA

FOTOS: STEINACH, BONN-SEQUENZ, GIERSCHE (4), GAUL



Die einzige Art,



ein Ballett



zu ertragen, ist,



sich vorzustellen,



die Bühne sei voller



Hunderscheiße.





Vor der Haustür liegt

Das hat die Welt noch in guter schlechter Erinnerung: Je besser in Deutschland die Straßen waren, desto schlimmer stand's immer um das Land. Erst wurden alle Fahrwege gepflastert, und hinterher brauchten die Leute jede Menge Pflaster. Reichsstraßen hatten wir schon, Führerautobahnen auch und Protokollstrecken ebenfalls. Die besaßen zwar alle einen ordentlichen Belag, aber obendrüber rollten außerordentliche Ganoven. Heute gehört uns die Landstraße und morgen die ganze Welt bzw. die Zukunft der Menschheit.

Nee, nee, da steht es uns viel besser zu Gesicht, wenn der Ramsauer heutzutage seine Infrastruktur einfach zerfallen lässt. Überall bröseln die Autobahnen, und die Schlaglöcher auf den Straßen machen jeden Autofahrer zum Slalom-Akrobaten. Wer deshalb herumrögelt, ist entweder zu faul zum Lenken oder zum Denken: Er will einfach nicht wahrhaben, dass es sich hier um demokratische Löcher handelt. Und um volkstümliche Autobahnrisse. So gesehen sind auch die brüchigen Fußwege ein Grund zur Freude: Hier kann niemand mehr im Parademarsch defilieren! Auch mit dem Gleichschritt ist es ein für allemal vorbei, denn man darf schon froh sein, wenn man nach drei Metern nicht gleich auf der Schnauze liegt. Und selbst im Straucheln sollte der Deutsche seiner hellen Begeisterung über diesen Fortschritt mit einer frohen Miene Ausdruck verleihen. Man muss ja helle Begeisterung nicht wörtlich nehmen.

Die Straßenbeleuchtung tut's schließlich auch nicht: Seit Jahr

und Tag haben die Kommunen keine Anstrengung gescheut, das leidige Klischee von den blindenden Magistralen und den strahlenden Alleen zu demonstrieren. Und zwar ganz wörtlich: Eine Laterne nach der anderen wurde abgeholt, eingepackt und ausgeknipst, bis sich endlich ein feierliches Dämmerlicht übers ganze Land senkte. Aber keine Aufregung: Per Zuruf und mit Handylumination kommt der Fußgänger doch ebenso ans Ziel! Und er tut es in der wohligen Gewissheit, dass andere unsere Nation jetzt in viel hellerem Lichte sehen, selbst wenn sie im Dunkeln liegt.

Am Tage pflegen wir dann natürlich unser ökologisches Ansehen. Es kann bei uns gar nicht grün genug sein – was sich ebenfalls am Straßenrand gut erkennen lässt: Unkraut gibt es dort praktisch nicht mehr. Also nicht, dass es aufgehört hätte zu sprießen – im Gegenteil: Es wächst sogar höher denn je, und der Fußgänger kommt praktisch nur noch unter Zuhilfenahme einer Machete über den Damm. Aber das Ansehen des wild wuchernden Dschungels hat sich radikal gewandelt!

Wir halten ihn jetzt für nützlich. »Unkraut ist oft Heilkräuter«, hat die Wissenschaft nämlich herausgefunden, und das können die zuständigen Urwald-Kommunen schon mal bestätigen. Seit sie die Pflege ihres Stadtgrüns eingestellt haben, befinden sich die Finanzen auf dem Wege der Besserung. Selbst wenn die Kasse vor lauter

Schlingpflanzen kaum noch zu erkennen ist.

Für die Düngung des Dickichts wird ebenfalls gesorgt. Musste der Passant früher noch mühevoll eine öffentliche Toilette aufsuchen, wenn ihn unterwegs ein Bedürfnis ereilte, so darf er sich heute seines Überdrucks einfach irgendwo am Wegesrand entledigen. Was heißt darf – er muss es sogar tun, wenn er mal muss. Öffentliche Abführreinrichtungen sucht er nämlich vergebens. Die Städte und Gemeinden haben schon lange kein Geld mehr, das sie zur Entsorgung wildfremder Fäkalien einfach in den Gully spülen könnten. Also haben sie alle kommunalen Deckel zugeklappt, und wer trotzdem noch was loswerden will, hat eben die Brille auf. Bloß nicht mehr die Klosettbrille!

In dieses, nun ja, anrührige Bild passt es, dass die Straßenreinigung auch nur noch gelegentlich vorbeischaud und den natürlichen Ab-

lauf nicht mehr durch ihren übertriebenen Ordnungssinn stört. Jahrhunderte-





der Dschungel

lang war die deutsche Hausfrau wegen ihres Putzfimmels gefürchtet – nun endlich strafen wir dieses Vorurteil Lügen. Bald wird man nicht mehr sagen, hier sieht's ja aus wie bei Hempels unterm Sofa, sondern es wird heißen, wie bei Wowereit vorm Rathaus! Danke, liebe Gemeinden, dass ihr uns zeigt, wie leicht das geht! Nur ein bisschen die Kehrfrquenz gesenkt, und schon wächst unser aller Ansehen genauso schnell wie die Dreckhaufen.

Brücken sieht. Überall im Lande krümelnd die so prächtig vor sich hin, dass jeder Semmelbrösel neidisch wird. Einmal nicht hingeguckt, und schon sind sie zusammengekracht. Das sollen uns die Ingenieure anderer Nationen erst mal nachmachen! Oder die Bahn: Früher kam sie im Stundentakt, heute kann man sogar alle paar Minuten damit rechnen – dass der Fahrplan nicht stimmt. Ein Meisterstück der Infrastruktur, das zum Glück nicht allein dasteht. Im Gegenteil, es hat viele liebe Verwandte, und die heißen unzuverlässige Stromversorgung, kaputte Schulen, lahmes Internet, marode Unis, unterbesetzte Polizei und ausgedünnter ÖPNV (Mehrfachnennungen nicht nur möglich, sondern zwingend nötig). All dies, verehrte Bürger, dient nur einem einzigen Zweck – na klar, Euch zu ärgern und zum Geldsparen, aber das meinen wir nicht. Vielmehr zeigt es der Welt endlich, dass wir auch im Gammeln und in der Entsagung perfekt sind. Und da sollte sich jeder Einzelne zum Mittun aufgerufen fühlen.

Also, liebe Gartenbesitzer: Reißt alle Steine aus den Wegen, zerschlagt sämtliche Lampen, lasst das Unkraut wuchern und pullert in jede Ecke! Eure Nachbarn werden Euch für einen bescheidenen Menschen halten und begeistert sein. Vorausgesetzt, sie finden Euch in dem Chaos noch.

REINHARD ULBRICH

ZEICHNUNGEN: REINER SCHWALME

Nur ein Schlagloch, Schatz!



Fit for Bruttos

Einer Studie der AOK zufolge nehmen immer mehr Arbeitnehmer Drogen oder Medikamente am Arbeitsplatz ein, um ihre Leistung zu steigern. Experten zeigen sich alarmiert. Denn nicht jedes Mittel ist für jede Arbeit gleich gut geeignet. Ein kurzer Überblick zeigt, wem was am besten hilft.



»Was'n das für'n Kabel?« – **Kokain** macht neugierig und vermindert die Angst vor Herausforderungen. So schrecken Elektriker auch vor dem Verlegen unisolierter Überputz-Starkstromleitungen nicht zurück.

Auch geeignet für: Krankenpfleger, Löwenbändiger



Die Blutwerte zeigen es: **LSD** ist oft schon nach 24 Stunden nicht mehr nachweisbar. Es lässt den Piloten fliegen und verbessert die Wahrnehmung der vielen blinkenden Lichter.

Auch geeignet für: Visagisten, Architekten, Hippies



Eine magnesiumgesättigte **Banane** und durch körperliche Betätigung freigesetztes **Adrenalin** führen bei Radsportlern zu euphorischen Zuständen und steigern die Tretleistung. Als Nebenwirkungen können allerdings Fahrradhelme und viel zu enge bunte Hosen auftreten.

Auch geeignet für: Lebensmittelchemiker

Das Foto beweist: **Ecstasy** fördert die Empathie und hilft Handwerkern, sich in den Kunden hineinzuversetzen. Das führt zu weniger Pfusch am Bau und mehr Anzeigen wegen sexueller Belästigung.

Auch geeignet für: Berufssoldaten



V.l.n.r.: **Alkohol, Alkohol, Narkosemittel Propofol, Alkohol** (und ein kleines bisschen Ether).

Auch geeignet für: Radiologen, Tropenmediziner, Kardiologen, Internisten, Augenärzte, Lehrer

sozialprodukt



Schick aussehen für den Anrufer. – **Kaffee** führt bei Call-Center-Mitarbeitern zu einem gesteigerten Kommunikationsbedürfnis und zu der Halluzination, der Angerufene habe auf die Frage, ob er zu einem überbeurteilten Telefonat wechseln möchte, mit »ja« geantwortet.

Auch geeignet für: Pharmareferenten, Marketing-Manager



Eine ausgewogene Mischung aus den Antidepressiva Trimineurin®, Syneudon®, Mianeurin® und Rimoc® lassen für den Therapeuten die Probleme anderer Leute wie die Probleme anderer Leute aussehen. Gegen die eigenen Probleme helfen Insidon®, Paroxat® und Trevilor®.

Auch geeignet für: Sämtliche Angestellte im Dienstleistungs-, Agrar- und Industriesektor



Neuwagengeruch führt bei Wohnungsmaklerinnen, die mit einem Typen im Auto sitzen, der aussieht wie Tim Wiese, zum Verlust der Kontrolle über Autoschlüssel und Gesichtsmuskulatur. Nebenwirkungen sind keine bekannt.

Auch geeignet für: Taxifahrer, Sattler, Landwirte



Marihuana macht Konsumenten in der Süßwarenabteilung willenlos und die Kassiererin langsam, aber freundlich. Nebenwirkungen: Die Kasse stimmt nie.

Auch geeignet für: Beamte, Zerspanungsmechaniker



Gesparte Materialkosten: Nach dem Genuss eines Tässchens aufgebrührter **Engelstropfete** merken Sekretärinnen nicht, dass man ihnen den Bildschirm und die Computermouse weggenommen hat. Die Halluzinationen, man habe zu viel zu tun, wirken wie echt.

Auch geeignet für: EULENSPIEGEL-Grafiker

CARLO DIPPOLD

Anzeige

Der Mann, der den Mund immer offen hatte

Kürzlich hatte ich einen reizvollen, aufregenden, hochgradig anspruchsvollen, aber ziemlich doofen Job. Ich hatte beim ZDF, was eine deutsche Fernsehanstalt ist, diverse Politiker zu empfangen, zu bespaßen, ihnen Kaffee und Wasser einzugießen und Frischluft zuzufächeln, während sie auf ihren Auftritt im Sendestudio warteten.

Eines Morgens war mir vom Redakteur ein Mann avisiert worden, der als groß, hässlich, laut und kahlköpfig beschrieben war, und dessen besonderes Merkmal es sei, dass ihm häufig der Mund offen stünde, als hätte er Schnappatmung. Ich wusste sofort, um wen es sich handelte, denn ich hatte über ihn in einem bekannten Herren-Magazin gelesen (»Der kommt in die Eierschleifmaschine«, EULENSPIEGEL 11/12).

Er kam durch die Tür, und ich spulte mein Höflichkeitsprogramm ab. Normalerweise kontert der Politiker mit perfekt durchorchestriertem Höflichkeitsgedöns. In diesem dröhnenden Geplapper sind fast immer ein ironischer Seitenhieb gegen den politischen Gegner sowie ein guter Tipp fürs Leben der jugendlichen Hilfskraft und eine Wahlempfehlung enthalten. Das ist meist amüsant und stets zum Kotzen. Doch Steinbrück war anders.

Gewöhnlich werden Berliner Machthaber von PR-Leuten, Praktikanten, Freunden, Eltern und Mätressen (oft Printjournalistinnen, oft vom *Tagesspiegel*) begleitet. Doch Steinbrück kam allein. Ich stellte mich vor und wünschte ihm »einen wunderschönen guten Morgen«. Hat er gespürt, dass dieser Wunsch nicht aus meiner Seele kam, sondern dass sich dieser lieber ein »Leck mich am Arsch!« entrungen hätte? Jedenfalls brachte der Spitzenpolitiker St. es nicht über sich, meinen Gruß zu erwidern. Er sah durch mich hindurch, als sei ich ein stillgelegter Hydrant, und eilte zwei Schritte mir voraus in die Maske. Er

roch schlecht vor übler Laune – oder trügt mich die Erinnerung: Roch er übel vor schlechter Laune?

In der Maske arbeiten zwei betagte Damen (beim Öffentlich-Rechtlichen kann man so gut wie nicht gekündigt werden), die bereits überfordert sind, wenn es statt Salami Schinken auf den Catering-Brötchen gibt. Steinbrück setzte sich in den

Drohung, mich beim Redakteur zu denunzieren, zu Steinbrück hinzugehen und ihn daran zu erinnern, dass er »noch frisch gemacht« werden müsse (das ZDF sendet ja mittlerweile in HD, und da sieht man jedes krumme Haar).

Ich trat ein – er saß da und starrte ins Leere, den Mund weit offen. Ich fragte, ob alles in Ordnung sei und

Gürkchen und die Schinkenbrötchen.

Dann eilte der Kandidat mir voraus wortlos ins Studio. Der Moderator stürzte auf ihn zu, zog ein Foto aus der Jacke und erklärte honigsüß, das sei der kleine Peer, der Moderatorenneffe. Der große Peer war schlagartig von den Socken, kriegte vor Freude den Mund nicht wieder



ORBIS PHOTO

Auch in den deutschen Lazaretts sorgte die Übertragung des Kandidaten für Spannung und Gaudi.

Schminkstuhl, da klingelte sein Handy. Er sprang auf und verließ telefonierend und grußlos den Raum. Für die Make-up-Sklavinnen brach ihre SPD-Welt zusammen, und sie beschlossen per Blickkontakt, »das kleinere Übel« zu wählen – die FDP. Und ich notierte innerlich: Dass er leutselig sei, der Kandidat, kann man ihm wirklich nicht nachsagen.

Durch das Glas der Tür beobachtete ich, wie er wild und wütend am Telefon gestikuliert. Wahrscheinlich hatte er Gabriel dran, der einer jugendlichen Hilfskraft wenigstens die dicke Hand gibt. Nach zehn Minuten wurden die Schmink-Damen nervös und nötigten mich mit der

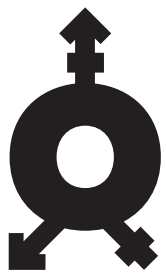
ob die deutsche Sozialdemokratie etwas bräuchte, Kaffee vielleicht – Schweigen. Ich wiederholte meine Frage, schließlich sollte er sich nicht beim Intendanten beschweren können, die jugendliche Hilfskraft habe ihm nicht einmal Kaffee angeboten! Endlich war ich zu ihm durchgedrungen. Aber eines Wortes würdigte er mich nicht, nur Kopfschütteln, den Mund offen. Ob er nunmehr maskiert werden wolle, fragte ich (das ist mein lustiges Wort, mit dem ich bisher noch jedes Arschloch zum Schmunzeln gebracht habe) – Kopfschütteln. Ich ließ ihn allein, riss die Folie vom Steinbrück-Catering-Teller und verzehrte zielstrebig die

zu, und es kam zu kumpeligem Körperkontakt.

Die Kameras liefen, mit Steinbrück war eine plötzliche Verwandlung vor sich gegangen: Er konnte reden, er antwortete! Etwas patzig zwar, doch immerhin! Im Laufe des Gesprächs wurden die Fragen kritischer und die Antworten patziger. Als die Kameras aus waren, brüllte Steinbrück den Namen des Moderators durchs Studio wie den Namen Beelzebubs und stob, den Mund geöffnet, davon.

Doch warum erzähle ich das? Kennt den denn noch jemand?

HENNING BEERMANN



Qh, ES steht mir!

»Endlich bin ich mit mir zu 1 000 Prozent im Reinen!«, ruft die 23-Jährige, und ihre kilometer-tiefe Basstimme dröhnt durch das Wohnzimmer, dass Sessel, Teetisch und Schrankwand tanzen. »Ich fühlte mich schon immer von oben bis ziemlich weit unten als Frau«, fügt Ilona, wie sie seit ein paar Stunden heißt, hinzu und wirbelt ihren fetten Schnurrbart. »Der bleibt vorerst, ist eine neckische Erinnerung an meine vielen schwarzen Stunden als Manfred«, sagt sie mit einem Schuss Humor auf den Lippen, und die attraktive Blondine, die die OP mit der Geschlechtsumstülpung seit gestern hinter sich und diesen Vormittag auch ihren Namen auf dem Standesamt umfrisieren lassen hat, streicht über ihren frisch gewonnenen Busen.

»Die Zeit der festgebackenen Geschlechterrollen ist vorbei!«, springt Eckart, ihr Bruder, ihr bei. Der zierliche Mann, der wahrscheinlich weniger Muskeln auf die Waage bringt als Ilona, hatte sich über Jahre hinweg eine Hormontherapie aufgebunden, um seine Vergangenheit als Mannequin und Sexbombe abzustreifen. »Zum Glück gibt es da draußen, wo sich die moderne Gesellschaft befindet, keine Vorurteile mehr«, kiekst er, weil der Stimmbruch des 28-Jährigen noch nicht vollständig zum Durchbruch gekommen ist, und weist zum Fenster, hinter dem Deutschland liegt.

Eckart, der in einem anderen Leben Chantal hieß, hat recht wie hundert pralle Pobacken. Dank der deutschen Gesetzgeberin ist die Diskriminierung sexueller Minderheiten – egal, in welcher Disziplin sie sich im Einzelnen betätigen – nicht erlaubt, nicht einmal am Arbeitsplatz. »Nehmen Sie meinen Mann Hermann!«, legt Eckart ein passendes Beispiel auf den Tisch: »Er arbeitet weiterhin im Frauenreferat unserer Stadtverwaltung, obwohl er längst nicht mehr Yvonne ist.«

Wenn ES sich im Männergefängnis nach der Seife bücken will

Ilona, Eckart, Hermann: drei von mittlerweile Zigttausend Einzelfällen. Der des US-Soldaten Bradley Manning, der neuerdings Chelsea heißt und sich im Männergefängnis 35 Jahre lang im Duschraum nach der Seife bücken will, ist nur der bekannteste. Es gibt auch im bumsgewöhnlichen Alltag angesiedelte Menschen, so den mit maskuliner Kraft bis zum Anschlag vollgepumpten Bauarbeiter, Lkw-Fahrer und Schlachter Siegfried, der eines Nachmittags merkte, dass ihn die Kaffeekränzchen seiner Gattin viel mehr erregen. Als Penelope hat er jetzt zu sich selbst gefunden. Und es sind Menschen wie die äußer-

lich der weiblichen Güteklasse 1A zuzurechnende Penelope, die jahrzehntelang nähte, häkelte und Kaffeekränzchen abfeierte, bis sie als Schlachter, Lkw-Fahrer und Bauarbeiter ihre wahre Bestimmung entdeckte und sich den Namen Siegfried einschenkte. Selbstverständlich führen beide weiterhin eine glückliche Ehe, die ihnen auch im Bett bestens mundet.

Jedes Mal ist ES anders – ob angeboren, erworben oder erkaufte

Bemerkenswert daran: Beiden ist es kreuzfideleg, ob sie nun transgender oder transsexuell, Transvestiten oder Hermaphroditen sind oder waren bzw. wären, geschweige denn, ob für sie noch etwas ganz anderes steif infrage käme oder sogar kommt von dem, was derzeit so im Angebot ist.

»Metrosexualität schließe ich aus«, führt Uli Poppenhagen von der Psychotherapeutischen Beratungsstelle Mannheim einen weiteren, inzwischen gut abgehangenen Begriff ins Treffen. »Die besteht darin, dass sich das Männchen mit Accessoires eines weiblichen Lebensstils behängt. Das ist aber nur eine wohlsmekende Attitüde, mit seinem Geschlecht ist der metrosexuell eingespurte Mann durchaus einverstanden. Eher«, fährt sie oder er fort, »passt das Wort ›transgender‹. Damit kriegt man die Leute, deren Gehirn auf anderen Schienen läuft als ihr Geschlecht. Sie halten Letzteres bloß für sozial zu rechtmontiert oder politisch ausgeheckt und wollen sich ihre Rolle im Geschlechterkosmos aus allen verfügbaren Elementen selbst zusammenbasteln.«

Inwieweit dabei neben dem frei flottierenden Willen eine biologische Veranlagung im Topf schwimmt, diese Frage bringt manche Gemüter nach wie vor zum Brennen. Wer nämlich, um einen weiteren Terminus für alle sichtbar in die Arena zu bugsieren, transsexuell getackert ist, hält Geschlecht eben doch für eine naturgeborene Sache, nur dass er/sie/es sich tief unter der Haut mit dem Gegenteil dessen eins weiß, was seine bzw. ihre Fruchtbarkeitswerkzeuge eigentlich annonciieren.

»Ob die Chose angeboren ist, erworben wird oder irgendwo gekauft werden kann, ist jedes Mal anders«, erklärt Robin Dick von der US-amerikanischen Universität von Minnesota. »Fest steht wie ein ... äh ... Ding ... na ... also wie eine steile Eins: Der Mensch ist ein Mischwesen, das weibliche und männliche Merkmale in veränderlichen Gewichtsanteilen aufweist. Er ist aus vielerlei Zutaten gemischt, von denen die eine mehr

und die andere weniger Volumenprozent beiträgt. Kurz gesagt«, sagt er/sie kurz: »Es tummeln sich mehr als zwei Geschlechter auf der grünen Wiese!«

Es gibt z.B. den klassisch gebauten Hermaphroditen oder Zwitter, der alles an Bord hat. Es gibt den Transvestiten, der gern in Frauenkleidern wohnt – aber daheim Haus, Weib und Kinder besitzt. Es gibt seit Jahrmilliarden die Heten wie Angela Merkel oder Peer Steinbrück, die ohne ein Pfund Zweifel die stinkbewährten Rollen abspulen und sich zweifelsfrei nach Plus oder Minus sortieren lassen. »Und es gibt«, so Mr. oder Ms. Dick, »Männer, die erst merken, dass sie anders sind, wenn sie schwanger werden. Oder Eltern, die nicht wissen, ob sie Vater oder Mutter ihrer sechs Kinder sind. Bitte machen Sie darüber keine Späße!«

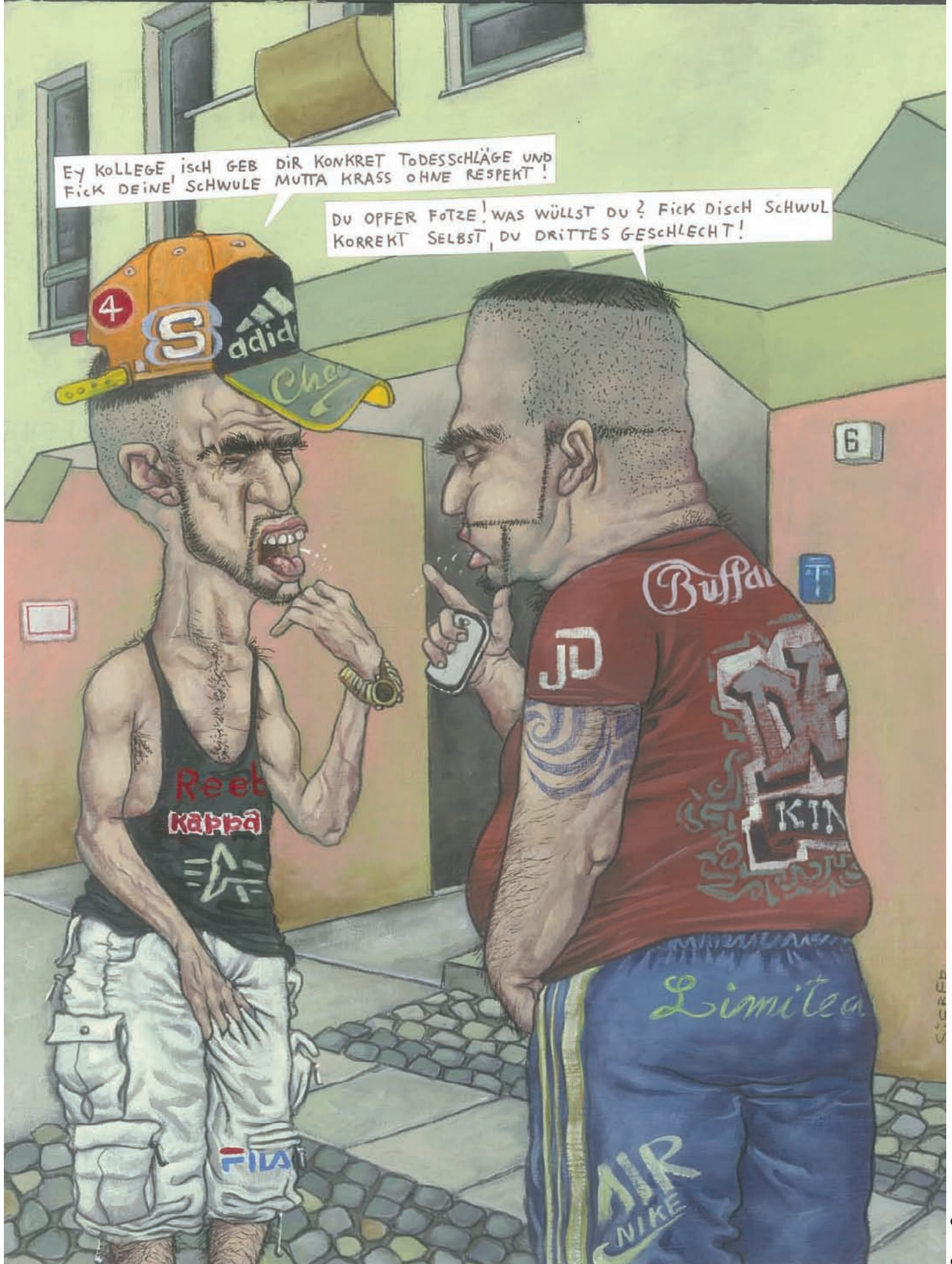
Wir haben ES an Bord: Hermaphroditen

Oft zeigt sich schon in der Kindheit, welche Richtung eines einschlagen wird, wenn es ein Mensch geworden ist. Der Knabe, der in rhythmischer Sportgymnastik rumnudelt, statt Fußball zu spielen, gehört hier ebenso auf den Kieker wie das Bürschchen, das luftig Fußball treibt, statt sich im amerikanischen Football die Knochen zerschmettern zu lassen. Doch während die einen es bereits mitten im Sandkasten fühlen, stellen die anderen erst nach der erstmaligen Verwendung eines Sexualpartners fest, dass sie schon immer was anderes wollten. Wie Anna-Maria-Magdalena, die heute John-Pierre-Stanislaus heißt und in Köln als katholischer Pfarrer mit einem Asexuellen zusammenlebt, das als Köchin jederlei Geschlechtsverkehr ablehnt und sich selbst als Neutrois, als Neutrum, bezeichnet, um nicht mit den Androgynen vom noch ganz anderen Stern verwechselt zu werden.

»Dabei ist die Sache gar nicht neu«, meint John-Pierre-Stanislaus. »Das Preußische Allgemeine Landrecht von 1794 stellte es Personen mit unklar beziffertem Geschlecht frei, sich mit 18 für das eine oder andere zu entscheiden.« Der Witz über den Vater, der auf dem Standesamt die Geburt seines Kindes austrumpet und auf die Frage, ob es ein Junge oder Mädchen sei, antwortet: »Das soll das Kind später einmal selbst entscheiden«, hat also einen Bart, der über 200 Jahre lang ist. Wobei der Bart selbstverständlich kein eindeutiges äußeres Geschlechtsmerkmal meint. Sondern natürlich ein soziales und politisches Konstrukt ist!

PETER KÖHLER

DAS DRITTE GESCHLECHT FINDET IMMER MEHR AKZEPTANZ



EY KOLLEGE ISCH GEB DIR KONKRET TODESSCHLÄGE UND
FICK DEINE SCHWULE MUTTA KRASS OHNE RESPEKT!

DU OPFER FOTZE! WAS WÜLLST DU? FICK DISCH SCHWUL
KORREKT SELBST, DU DRITTES GESCHLECHT!



Menschenki





nder

ICH WILL JETZT
MUTTER-TOCHTER
GESPRÄCHE FÜHREN!

FRAG PAPA,
MAMA INTERNET!



Kein Schnitzel



WIDERSTAND MIT YOGA

Spionage, so steht es in dem an die ostdeutsche Jugend gerichteten *Großen Handbuch der Thälmann-Spioniere* (Verlag Volk und Wissen, Berlin 1963), ist die Beschaffung und Übermittlung von nicht zur Beschaffung und Übermittlung vorgesehenen Informationen. Ihre Ursprünge hat die Spionage in der Outdoor-Zeit des Menschen, als dieser noch ohne Funktionsunterwäsche durch Schluchten und Täler neanderte. Was trieb die Sippe, der Schwarm, das Team im Nebental? Wieso fanden die immer die besseren Lagerplätze? Warum waren deren Frauen so attraktiv, hatten eine viel dichtere Ganzkörperbehaarung und häufig sogar mehr als einen Zahn? Woher hatten die diese ultraleichte Camping-Höhle, die man in nullkommanix auf- und abbauen konnte? Und welches Geheimnis verbarg sich hinter dem wundervollen Gesang ihres Häuptlings Hansi Hinterseer? Gab es einen Zusammenhang mit den traumatisierten Mammut, die sich ihm offenbar ohne Gegenwehr als Nahrungsgrundlage zur Verfügung stellten?

Selbst Armin Mueller-Stahl, der alte Stehgeiger, hat's getan. Als »Manfred Bredebusch« (der von ihm selbst vorgeschlagene Agentenname

»Manfred Brede-Busch« wurde von seinem MfS-Offizier abgelehnt, weil es gerade mal wieder keine Bindestriche gab) getarnt, kundschaftete Armin Mueller-Stahl, der angehende Weltstar, Anfang der Siebzigerjahre ebenso gutaussehend wie erfolgreich für den Frieden. Dass immer ein Kamerateam dabei war und er vor jedem Einsatz die Charakternase, in der mehr schauspielerisches Talent steckt als in Tom Cruise und Sandra Bullock zusammen, gepudert bekam, hat ihn, wie Zeitzeugen berichten, nicht weiter irritiert. Er fand's angemessen und hat daraus zu-

Selbst Armin Mueller-Stahl, der alte Stehgeiger, hat's getan.

sätzliche Motivation gezogen. Mit Erfolg: Drei-mal wurde er als »Verdienter Kundschafter des Volkes« ausgepreist und durfte bei *Stars in der Manege* eine Pudel-Dressur aufführen. Die Szene, in der er eine als C & A-Kaufhaus getarnte CIA-Filiale betritt und das gerade irgendwo herumlümmelnde Verkaufspersonal mit den Worten: »Hallo, Kundschaft!« energisch auf sich aufmerksam macht, ist Legende. Wäre es

richtig, dem heute über Achtzigjährigen seine schönste Illusion zu nehmen? Ihm nach so vielen Jahren zu offenbaren, dass das Ganze damals gar nicht echt war, sondern eine Fernsehserie namens *Das unsichtbare Visier?* Wir meinen nein. Der Respekt vor der Lebensleistung dieses Mannes gebietet es, dieser mit Respekt zu begegnen.

Traditionell bedienen sich Staaten, ob einander nun wohlgesonnen oder nicht, Bediensteter des jeweils anderen Staates, um an dessen Geheimnisse heranzukommen. In Zeiten absolutistischer Machtspiele hießen die eigenen Spione am Hofe des anderen Correspondenten. In der Regel war deren Nebentätigkeit dort gut bekannt. Sie wurde geduldet oder gar genutzt, um die andere Seite mit Informationen zu versorgen, die mal richtig und mal weniger richtig waren, je nach Interessenlage: »Oh nein, der Fürst beabsichtigt keineswegs, das Territorium des Nachbarlandes, ähem, abzurunden. Jedenfalls nicht in dieser Woche, da ist er zur Fingernagelmodellage ...« Sonderlich angesehen war der Correspondent nicht, weder bei der einen noch bei der anderen Seite. Eng wurde es für ihn, wenn es

für den Spitzel



seinen beiden Herren in den Sinn kam, sich zu versöhnen. Es war daher schlau, den zarten Pflänzchen Misstrauen und Zwietracht von Zeit zu Zeit ein wenig Nahrung zu geben.

Hand in Hand mit der Spionage geht die Spionageabwehr. Schon lange wird eine Meldepflicht für Auslandsspione diskutiert. Eine andere Idee besteht darin, sie dadurch zu kennzeichnen, dass sie immer einen Schlapphut mit eingebautem Blaulicht tragen müssen, und wenn sie gerade beim Spionieren sind, ertönt ein Warnsignal, vergleichbar dem von rückwärts fahrenden Gabelstaplern. Ein entsprechendes internationales Abkommen stand bereits mehrmals kurz vor der Unterzeichnung, weil die Staaten es ja grundsätzlich gut finden, wenn sie feindliche Spione sogleich erkennen können. Erst als ihnen klar wurde, dass sie auch ihre eigenen Spione im fremden Land würden kennzeichnen müssen, hatten sie plötzlich Besseres zu tun, z.B. heimlich Walfangquoten überschreiten, widerrechtlich Uran anreichern oder in der unsinnigen Tempo-30-Zone vor meinem Reihenendhaus harmlosen Bürgern Geschwindigkeitsüberschreitungen anhängen.

Die Befähigung zur Auslandsspionage erwirbt man in der Regel während der Ausbildung für den diplomatischen Dienst. Als Botschaftssekretär oder Leiter der Visa-Ausgabestelle kann man unter dem Schutzmantel der Immunität überall seine Nase hineinstecken und geheime Berichte in die Heimat kabeln. Jüngster Coup unserer Diplomaten: Aus der Botschaft in Zagreb melden sie, dass sich Kroatien offensichtlich in die EU hinein zu drängeln beabsichtigt. Und das bereits Anfang Juli, also nur wenige Tage nach dem offiziellen Beitritt des Landes!

Qualitäts-Spione arbeiten unauffällig, zuverlässig und kleckern nicht.

Was zeichnet einen guten Spion außer rascher Auffassungsgabe noch aus? Der Qualitäts-Spion arbeitet unauffällig, zuverlässig und kleckert nicht. »Die Sache« ist ihm wichtiger als Ruhm und Ehre. Kleinere Geldbeträge nimmt er dennoch gern entgegen, denn mit Moral allein finanziert man keine zwei Geliebten. Dank seiner ausgeprägten Wandlungsfähigkeit vermag er in die unterschiedlichsten Rollen zu schlüpfen; in

der gegnerischen Organisation erreicht er rasch wichtige Positionen: Toilettenmann, Beikoch, rechte Hand des persönlichen Referenten des stellvertretenden Vizeabteilungsleiters. Manchmal darf er auch ein bisschen aussehen wie Sean Connery oder Armin Mueller-Stahl, bei deren Anblick Staatsgeheimnisse gar nicht anders können, als sich den BH öffnen zu lassen.

Heutzutage spionieren nicht mehr nur Menschen, sondern Programme. Sie heißen auch nicht mehr Mata Hari oder Günter Guillaume, sondern PRISM, Tempora und Windows 8. Aus in Amalgamfüllungen eingebauten Mini-Fotoapparaten, mit denen man in kürzester Zeit auch größere Aktenmengen kopieren konnte, sofern man sich diese unauffällig in den Mund schob, ist raffinierteste Software geworden. Und die ist nicht auf bestimmte Informationen aus, sondern greift sich alles, was sie kriegen kann. Unterschiedslos speichert sie Informationen über uns, egal, ob wir Mitglied des Legebrucher Kleintierzüchtervereins sind oder der EU-Kommission. Man könnte sagen, nach all den Jahren ist die Spionage endlich in der Demokratie angekommen.

ROBERT NIEMANN

Schöner Tag

»Schönen Tag noch!«, flötete die süße Blonde, wohl noch keine zwanzig, an der real-Kasse. Wie vom Blitz getroffen drehte ich mich um. Keusch schlug sie die Augen nieder und tat so, als sei ihr der Kram auf dem Band wichtiger als ich. Seitdem schwebe ich auf Wolke sieben.

Gewiss, ich bin in reifem Alter, könnte ihr Vater, könnte sogar ihr ... aber lassen wir das! Es gibt sie, die jungen Frauen, die Ernsthaftigkeit, Erfahrung und Reife dem flüchtigen Spiel des Verliebtseins und dem sinnlosen Rammeln der Geschlechtsteile vorziehen. Die auch in einem Bauchansatz oder – was mich betrifft – in einem Bauch keinen Hinderungsgrund sehen, sondern eher das Symbol der Verlässlichkeit, des Genusses, der inneren Ruhe und das Zeichen dafür, dass das Einfamilienhaus schon gebaut und gründlich eingewohnt ist, mit Pool und Katzenklo, alles gefliest.

Am nächsten Tag rief ich meiner Frau, die vor der Spülmaschine kniete, zu: »Verdammt, wir haben den Senf vergessen!«, und raste wieder nach real. Ich konnte den verliebten Engel doch nicht warten lassen. Ich raffte den Senf und lud den Einkaufswagen voller sündhaft teurer Genussmittel, Käseaufschnitt für einsuffzehn, Herrenschokolade für neunundneunzig Cent – sie sollte schon sehen, was ich ihr zu bieten habe! Dann stand ich wieder vor ihr, so nah, wie sie es wohl die ganze letzte Nacht erträumt hatte. »Welch wunderbarer Zufall, dass wir uns hier wiedersehen«, flüsterte ich. Wie im Rausch zog sie die Waren durch, und dann kam es wieder, dieses fast flehende, überirdische »Und schönen Tag noch!«.

»Tschüüühüüüß!«, säuselte ich zurück, legte gleich ein fast intimes »Tschüssikowski!« nach. Eigentlich hatte ich »Tschüssikowski, kleine Maus« auf den Lippen, traute mich aber nicht. Doch mein Pulver war noch nicht verschossen: »Und ebenfalls schönen Tag noch, und weiterhin alles, alles erdenklich

Gute, auch für die Sippe daheim. Und für alle noch ausstehenden Feiertage wünsche ich jetzt schon: Schönen Feiertag! Und vor allem«, hier machte ich eine bedeutungsvolle Pause, »nicht an einen Kerl geraten, der nur das eine will, gell!«

Sie wurde rot und schlug wieder die Augen nieder. Sie konnte ja

fiepte mit Kinderstimmchen: »Kassiererinnen sind kein sexuelles Freiwild.«

Die Kleine wurde blass und bläser, auf ihre makellose Stirn trat ein reizender Schweißtropfen. »Nur ruhig, Rosi«, sagte ich, denn »Roswitha Kosalke« hatte ich auf ihrem Namensschildchen gelesen, »die

nur Intimfreunde schauen. »Sag doch Du«, summte ich und hielt ihr meinen Einkaufsbeutel hin. Und tatsächlich, in der Aufregung hatte ich es übersehen – da hatte sich das Becherchen *Bautz'ner scharf* versteckt! Beinahe im selben Augenblick legte sich eine Hand auf meine Schulter, und ein Typ Mar-



EUGEN EGNER

nicht wissen, dass sie es nicht mit einem Verrückten zu tun hatte.

»Kann den Opa nicht mal einer ins Heim zurückbringen?«, rief es aus der Schlange, und: »Wir wollen hier raus!« »Dass du dich nicht schämst, alter Sack!« Ein glatzköpfiger Tätowierter im Unterhemd

Leute können ja nicht wissen, dass wir beide ... und so weiter.«

Endlich hatte sie sich gefangen und flüsterte: »Darf ich mal in Ihre Tasche sehen?«

Meine Tasche – wenn das kein Beweis für unser inniges Verhältnis ist – in die Tasche lässt man doch

ke MfS-Personenschützer sagte: »Kommse mal mit hinter!«

»Aber Rosi!«, konnte ich noch rufen. Bei aller Liebe – retten konnte sie mich nicht. Aber ein liebestolles »Und schönen Tag auch!« hat sie mir noch zugerufen.

MATTI FRIEDRICH



Frei nach Rosa

Ellenbogenfreiheit ist immer auch die Ellenbogenfreiheit des Andersdenkenden.

WOLFGANG MOCKER

Kleinfamilie

aus Marzahn in der Warteschlange zu Cindy aus Marzahn

Sie: Die Karten! Ich habe die Karten vergessen!

Er: Bist du noch ganz dichte?

Sie: Goethe war dichter.

Es: Papa, was ist Goethe? CK

Signalwirkung

Wenn in unserer Küche weißer Dampf aufsteigt, signalisiert mir meine Frau: »habemus Hamham!« Steigt dagegen schwarzer Rauch auf, gehen wir essen. OVE LIEH

Umgekehrt

Sie: Komisch, Männer werden im Alter interessanter und sehen dann auch besser aus.

Er: Genau, bei Frauen ist es umgekehrt. (lange Pause)

Sie: Kannst du das eben Gesagte noch mal wiederholen?

Er: (Schweigen, das bis heute anhält) HENNING H. WENZEL

Der Musterbrief

In letzter Zeit häufen sich in meiner Firma die Kunden-Beschwerden. Mal sind Familienangehörige nach Gebrauch unserer Produkte aus rätselhafter Ursache qualvoll verstorben, mal haben Möbel oder Textilien, die mit unserem Produkt in Kontakt geraten sind, Brandspuren oder Löcher aufgewiesen. Die Geschäftsleitung sammelte alle Kritikpunkte, analysierte sie sorgfältig und gab uns Vertretern dann einen Musterbrief in die Hand, der alle möglichen Einwände entkräften soll.

Vitalat-Vertrieb GmbH
Vordertupfingen

Unser Name steht für Qualität!

Frau Luise Faltenhaut
0000 Irgendwo
Hauptstr. 1 - 83

Sehr geehrte Frau Faltenhaut,

Sie haben uns eine angebrochene Dose unseres beliebten Produktes *Besser, länger und gesünder leben - ökoesoterische Gesundheitskost zur inneren und äußeren Schönheit* zurückgeschickt, weil Sie es Ihrer Ansicht nach nicht vertragen. Dies erstaunt uns sehr. Zwar sind Sie nach unseren Geschäftsbedingungen dazu berechtigt, allerdings darf es sich bei den von Ihnen erwähnten Nebenwirkungen nicht um Trivialitäten handeln, die ja in unserer mit Ökogiften belasteten Zeit überall herkommen können. Hier wäre wohl die von Ihnen berichtete grünliche Hautverfärbung einzuordnen, vorausgesetzt, dass Sie noch gelebt haben, als Sie unser Produkt in Anwendung brachten. Grün an sich ist ja überhaupt nichts Schlechtes - denken Sie nur an die Pflanzenwelt! Möglicherweise durchläuft Ihr esoterischer Regenerierungs- bzw. Entschlackungsvorgang gerade eine Phythophase. Betrachten Sie dies als ein einmalig positives Ereignis!

Überhaupt gilt dies - das wird mir bei einem Blick auf Ihr Facebook-Foto klar - für jede Veränderung Ihres Äußeren. Die reizenden Hörnchen, die sich auf Ihrer Stirn gebildet haben, unterstreichen doch in überaus überzeugender Weise Ihre ausdrucksstarken Augen. Niemand wird jetzt noch von einem stechenden Blick sprechen. Sie wirken wie eine germanische Heldin kurz vor dem Kampf, wozu natürlich auch die von Ihnen weiterhin erwähnte Schuppenbildung am ganzen Körper sehr gut passt. Dies wird jedermann von Ihnen fernhalten, woraus sich wiederum ergibt, dass der nach Ihrer Meinung üble Mundgeruch, der sich nach Ihrer Aussage angeblich nach jeder Einnahme unseres weltberühmten Produktes bei Ihnen einstellt, im Grunde keine Bedeutung hat.

Alles in allem kann man wirklich nur von geringfügigen Störungen sprechen, die eine Rückgabe unseres weltberühmten Produktes nicht wirklich rechtfertigen. Wir möchten aber ausdrücklich nochmals betonen, dass wir natürlich zu unseren vertraglichen Bedingungen stehen. Ich möchte nur auf den Fall von Edelbert Straßenhüpfer hinweisen. Hier hat unser weltberühmtes Produkt einen solchen Schub von Lebensfreude ausgelöst, dass der geschwächte Körper unseres hochgeschätzten Kunden diesem nicht gewachsen war. Als Entschädigung haben wir dessen Erben (Knabe, 12 Jahre) ein fast neues Schweizer Taschenmesser sowie eine CD der überaus aktuellen Gruppe *drunk nurses* überreicht. Auch Ihnen können wir natürlich so etwas zukommen lassen, zumal wir noch über einen gewissen Vorrat an gebrauchten Schweizer Taschenmessern verfügen.

Mit ökologisch-esoterischen Grüßen
Ihr ...

Hier soll der jeweilige Vertreter unterschreiben. Aber aus irgendeinem Grunde zögere ich noch.

RAINER FRANKE



Modell
„Häufchen“



Modell
„Volle Windel“



Modell
„Pisspott“



Modell
„Scheiße Gelaufen“

SHITHEADS

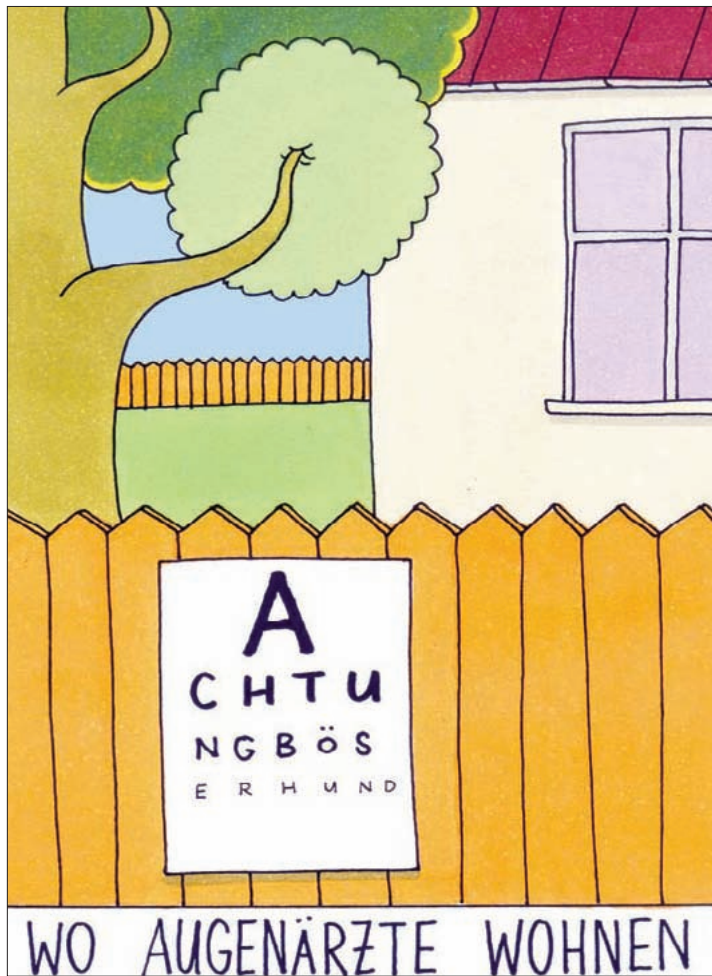
GEORGE RIEMANN

Der schlechte Witz

»Käpt'n, unsere Ankerkette ist weg!«

»Das war sicher Hein, der alte Kettenraucher.«

Anzeige



Silvi und Michael haben ihren üblichen Wochenendeinkauf erledigt und sind danach durch die Waschstraße gefahren. Nun hocken sie nebeneinander, als warteten sie auf das Umschalten der Ampel. Während Silvi schon mal im Geiste das Mittagessen zusammenstellt, holt sich Michael ein Bier aus dem Kofferraum. Natürlich könnte er es auch zu Hause trinken, aber er will nicht nach Hause. Nie mehr. »Ich schlaf im Hotel«, sagt er. »Du kennst jeden Pickel an mir, ich kenn jede Falte an dir. Ich kann mir genau vorstellen, wie die nächsten Jahre ablaufen. Das ist doch ein Albtraum.« Dann steigt er aus und lässt sie sitzen.

Silvi steht unter Schock. Das muss ein Albtraum sein! Michael (Thosten Merten) ist doch ihr Mann, der einzige in ihrem ganzen bisherigen Leben. Sie liebt ihn, mitsamt seinen warhaft abscheulichen Pickeln. Sie war 15, als er zum ersten Mal mit ihr schlief. Später heirateten sie, bauten ein Haus, zogen zwei Kinder groß und wurden beide nie arbeitslos. Es ging ihnen gut. Jetzt ist Silvi 47, immer noch komplett faltenfrei und mindestens zehn Jahre jünger aussehend. Trotzdem hat Michael schon ziemlich lange nicht mehr mit ihr geschlafen. Das machte sie zwar nicht froh, aber auch nicht misstrauisch. Gibt es derart naive Frauen? Ja, eine. Die echte

Silvi

Eigentlich eine Berliner, wie Tucholsky sie beschrieb: tüchtig, intelligent, hübsch, zuverlässig, unsentimental. Nur in Sachen Männer ein bisschen doof. Doch ehe sie sich dem Trennungsschmerz gänzlich ausliefert oder beim Gedanken ans Alleinsein ermüdet, nimmt sie das Heft selbst in die Hand und inseriert: »Frau, 47, sucht nach großer Enttäuschung tolen Mann.« Sie wird durchaus fündig, wenn auch vorwiegend mit Ritzern von der zum Totlachen traurigen Gestalt.

Unter denen ist Busfahrer Uwe (Harald Polzin) noch der Normalste. Er überreicht Silvi statt Blumen den Jah-

resplan für das gesamte Berliner Verkehrsstreckennetz. Die Nummer seines Festnetzanschlusses kann er ihr mit Rücksicht auf seine Frau leider nicht geben. Den Fremdgang mit Annoncen-Bekanntschäften pflegt er sowieso nur, weil er ihn für gesünder und effektiver hält als jede Diät.

Nun kommt's dicke. Juan (Ivan Galdardo), der Mann mit dem Koks ist da. Das Kribbeln in der Nase ist unangenehm und gefällt Silvi gar nicht. Dem interessanten Südländer möchte sie allerdings schon gefallen. Deshalb lässt sie sich auf etwas bis dato Undenkbare ein: Sado-Maso-Spiele. Zum nächsten Date hat Juan die Damenriege erweitert. Gruppensex mit Peitsche – das geht Silvi nun doch über die Hutschnur.

Schließlich steht, kaum noch erwartet, das Glück vor der Tür: Thomas (Peter Trabner), der seriöse

Star Games

Handwerker und alleinerziehende Vater, ist ein Gentleman der alten Schule. Er macht seiner Königin Silvia Komplimente, die sie noch nie gehört hat. Ferner legt er ihr sein Herz und sein schickes Einfamilienhaus im Grünen zu Füßen. Vorausgesetzt, sie kann sich mit seiner Klaustraphilie (der zwanghaften Neigung, in engen Räumen, gar in Schränken eingesperrt zu werden) abfinden. Kann sie nicht.

Als der junge Berliner Regisseur Nico Sommer die außergewöhnliche, durch nichts zu brechende Persönlichkeit Silvi kennenlernte, beschloss er sofort, sie zur Heldin seines ersten Spielfilms zu machen. Da er weder mit staatlichen Fördermitteln noch mit risikobereiten Produzenten rechnen konnte, schnorrte er Freunde und Verwandte an, die ihrerseits Freunden und deren Verwandten in die Spendierhosen taschen griffen, bis beisammen war, was der Fachmann nicht einmal Low-, sondern No-Budget nennt. Es musste an allem gespart werden, ge-

men, Original-Kompositionen waren nicht drin. Und dann geschah das Wunder: *Silvi* wurde innerhalb weniger Monate zu einem Dutzend nationaler und internationaler Festivals eingeladen, gewann mehrere Preise und löste im Rahmen der Berlinale-Sektion »Perspektive Deutsches Kino« wahre Begeisterungstürme aus.

Dieser Erfolg ist vor allem seiner Hauptdarstellerin Lina Wendel zu verdanken. Die 1966 geborene Ostberlinerin studierte an der berühmten Ernst-Busch-Hochschule, spielte viele Jahre an Theatern in Halle und Cottbus alles, was gut und teuer war, erwischte ein paar kleinere Parts beim Fernsehen und ist noch heute mit zwei Soloprogrammen beim Berliner Kabarett *Charly M.* vertreten. Doch entdeckt wurde sie erst als Silvi. Nico Sommer gab ihr genau die Rolle, mit der sich die großartige Schauspielerin Lina Wendel endlich einen Namen machen konnte. Den wird man sich merken müssen.

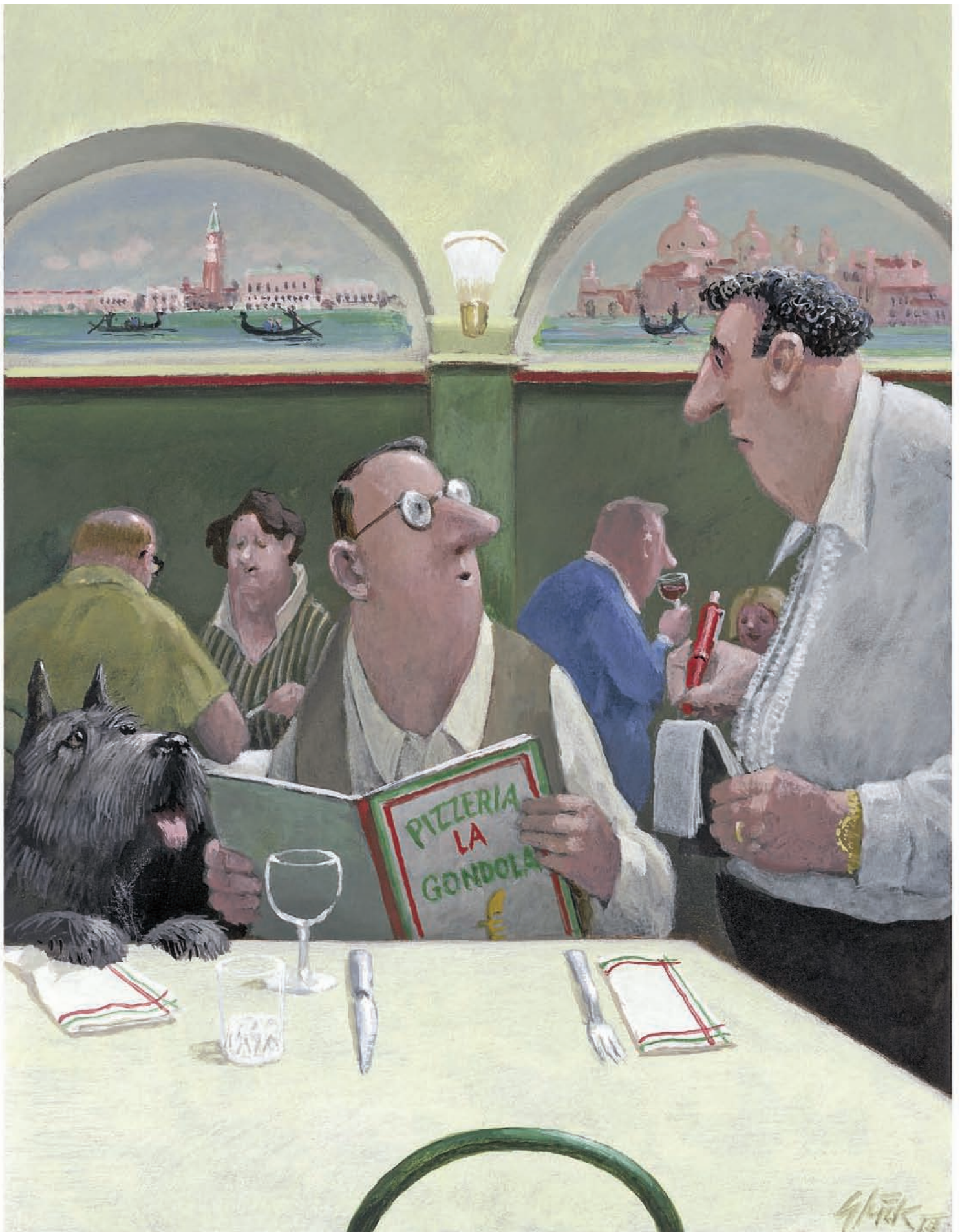


Längst namhafte Mimen wie Henry Hübchen (*Alles auf Zucker*, *Whisky mit Wodka*) und Florian David Fitz (*Vincent will Meer*) gelten bei Produzenten und Steuergeldverwaltern als Quotengaranten. Ein Regisseur, der sogar alle beide für ein Filmprojekt gewinnt, hat gut lachen. Er kann aus vollem Budget schöpfen und schamlos verkünden,

Da geht noch was

Sollte es allen Ernstes darum gegangen sein, unter gelegentlich quälenden Slapstickhustenanfällen die hunderttausendste Schickimicki-Familien-geschichte inklusive Trennungs-, Läuterungs- und Versöhnungskapiteln zu erzählen, darin einen ehemaligen Gewerkschaftsbonzen mit Nobelvilla zum Sympathieträger zu machen sowie eiskalte Karrierezicken in fügsame Ehebetthäschen zu verwandeln, dann wäre dem TV-Konfektionär Holger Haase sein Kino-Debüt gelungen.

RENATE HOLLAND-MORITZ



GERHARD GLÜCK

„FÜR MICH BITTE EINE CAPRICCIOSA UND FÜR IHN 'NE KLEINE PIZZA MIT KATZENHACK, ODER SOWAS.“

Unverkäuflich – aber bestechlich!



FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspi

Keine Schürzenjäger

Betriebsdirektor Lehman war unzufrieden: Immer wieder sträubten sich seine Mitarbeiter gegen die angeordneten Überstunden. Aber wie sollte die Bude klingeln bzw. die Kasse brummen, wenn sich alle genau wie er selber schon um halb eins nach Hause verdrückten?

Zum Glück kam ihm eine rettende Idee: Er heuerte für die Reinigung der Büroräume einfach eine neue Firma an, die Mopp und Möpse GmbH. Während früher der Staub aufwendig mit herumwehenden Kittelschürzen eingefangen wurde, gingen die Putzkräfte hier mit ohne Verpackung ans Werk.

Und hastdunichtgesehen herrschte plötzlich auch am Abend ein Gedränge in den Büros, dass die Reinigungsdamen kaum noch durchkamen. Hunderte Mitarbeiter rissen sich plötzlich darum, auch zu später Stunde noch anwesend und bei der Säuberung sämtlicher Räume behilflich sein zu dürfen.

An dieser Stelle endet allerdings unsere Geschichte, denn es ist jetzt Punkt halb eins, und die FUNZEL-Redakteure wollen nach Hause. Die Redaktion wird nämlich immer noch von einer Firma in Kittelschürzen gereinigt.

RU/KE



Schlüsselerlebnis

Heute wollen wir Ihnen, verehrte FUNZEL-Leser, den Beruf des Schlüsselmachers vorstellen. Als erstes wollen wir von dem Vorsitzenden der Schlüsselmachereinigung, Heinz Dietrich, wissen, ob man eine spezielle Ausbildung für diesen Beruf braucht. Dietrich klärt uns auf:

»Also, nach dem Schlosserabitur auf dem Schlossergymnasium in Erfurt lernt man Öffnungskunde, und danach geht es mit dem Studium der Bartschleiftheorie weiter.« Ob ihm der Beruf Spaß macht,



fragen wir ihn. »Aber selbstverständlich! Täglich habe ich so meine Schlüsselerlebnisse, und

sonntags gibt es was ganz Besonderes: Ein Zylinderschloss!« Doch dann wird seine Miene traurig. »Leider geht unser Geschäft sehr zurück – schuld daran ist das hohe Aufkommen von Türstehern. Ich hab' ja schließlich Frau und zwei Schlüsselkinder zu ernähren.« Wir wollen wissen, was sein Lieblingsschlüssel ist. »Der 0,33er – ein Flaschenöffner«, antwortet Dietrich mit durstigem Blick.

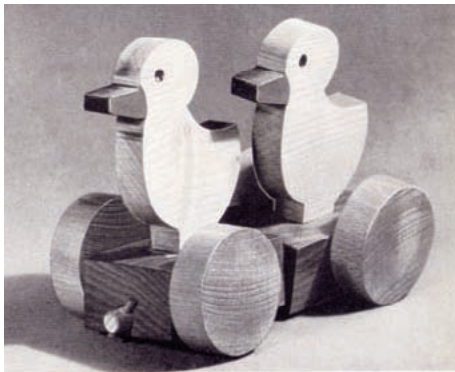
LO

Schöne neue Zeit



Das Schöne an digitalen Uhren ist, dass sie keine Zeiger mehr brauchen. KRIKI

Patente Ente



Die Ente ab 67 darf für unsere Senioren nicht zu pflegeaufwendig sein, deshalb bieten sich Holz-enten zum Ziehen an, die man auch mal mit in die Wanne nehmen kann.

Ob Einzeltier, ob Doppelpack – die Zugtiere sollten Rollen haben, denn gerade im Alter heißt es für uns, beweglich bleiben!

KRIKI

Französischer Chicoree

Kl. I, der Salat mit der feinherben Note, 1kg – 1,98

500-g-Pack - .99



Chicoree gibt's endlich auch als Zäpfchen. Zum Einführungspreis von nur 0,99 €!

KRIKI

RUF! UNS! AN!

Immerfeuchte Frauen aus der Elbregion suchen trockene Wohnung!

KRIKI

Das Suchbild



Wo fehlt hier der Dachziegel? Kleine Lösungshilfe: Er war flach, bestand aus Ton und war oben auf einem Haus angebracht.

UB/SS

Zum Reinbeißen



Dank der neuen EU-Fleischvorschrift steht ab sofort auf jedem Tier schon draußen drauf, was innen drin ist.

UB/SS



Diese subtile Form des Kindesmissbrauchs sollte auf's Schärfste angeprangert werden!

Modetipp:

Anstelle von Karottenhosen trägt man jetzt Rettichshorts!

NN

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

HW

Funzel-RÄTSEL

Funzel-Mädels? Da könnt' ich immer



zen vor Glück!

AB

Impressum

Der Esel nennt sich immer zuerst – deshalb steht vorn auf dieser Zeitschrift auch Eulenspiegel und nicht FUNZEL, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Andreas Behling, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Kriki, Andreas Prüstel, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Helfrid Weigel.

Bulgare, Roma, schwul –

Heute ist Vollmond – da kommen meine Freundinnen und ich immer zu unseren Zyklusgesprächen zusammen. Bei Prosecco und Sushi tauschen wir uns über das Mysterium des Frauseins aus. Doch bevor ich die Wohnung mit Yogamatten auslegen kann (wir »lummeln« gern), muss Jonny noch mal durchfeudeln. Die Mädels sollen mich schließlich nicht für eine Schlampe halten.

Natürlich fällt es ihnen sofort auf, dass es aus meinem Bad nach Essig statt nach Ammoniak riecht, und sie loben meine Putzhilfe. »Dein Jonny hat aus einem Urinal eine Wohnung gemacht!«, ruft Beate begeistert. Das ist allerdings auch mein Verdienst. An seinem ersten Arbeitstag musste ich ihm demonstrieren, wie man hierzulande eine Toilette benutzt, damit er eine Ahnung von den Dimensionen des Areals bekam, das von diversen Krusten und Sedimenten zu befreien war. Natürlich zeigte ich ihm nicht, wie ich auf dem Klo sitze, sondern wie die Männer in meiner Familie mit dem Schlauch hantieren.

Da Jonny kaum Deutsch versteht, sondern nur seine wenig erforschte Stammessprache, muss ich Geduld mit ihm haben. Fast jede Bewegung demonstriere ich ihm, ahme die Geräusche nach, die bei regelkonformer Anwendung der Geräte entstehen müssten. Am Anfang legte er das Ohr an die Steckdose, weil er glaubte, da komme Musik raus. Das macht er jetzt nicht mehr, aber wenn er Staub saugt, schwinde ich unterstützend meine Arme in Richtung der Teppichfaser (man soll ja nicht »gegen den Strich« saugen, weil das den Flor beschädigt). Auf diese Weise ist Jonny



JOHANN MAYR

—Anzeige—

Da sind wir aber immer noch –
weil wir gebraucht werden,
heute wie damals.

VOLKSSOLIDARITÄT

Informieren Sie sich, nehmen Sie uns in Anspruch,
unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied!

Volkssolidarität Bundesverband e.V.
Informationen: 030/27 89 70
bundesverband@volkssolidaritaet.de
www.volkssolidaritaet.de

und doch ein toller Kerl!

eine gefragte Putzkraft auf dem Putzen-Schwarzmarkt geworden, und ich darf sagen, zu seiner Integration habe ich nicht wenig beigetragen.

Jonny hatte es schwer: Bulgare, Roma und schwul. Doch das schreckte mich nicht. Die Kleingeldschalen stelle ich allerdings in den Kleiderschrank, bevor er kommt, die BHs kann ich liegenlassen. Wenn man diese Leute nicht in Versuchung führt, spricht auch ihr Klautrieb nicht an. Jonny nennt mich Chefin, was ich gar nicht mag. Eher sehe ich mich als Freundin.

Vielen Putzen gegenüber ist die Ausländerfeindlichkeit auf ein Minimum geschrumpft

Die Mädels haben alle ihr Integrationsprojekt. Silvi versucht es mit einer Polin, Beate lässt einen brasilianischen Zirkusakrobaten bei sich putzen (zu Samba-Musik), Antje beschäftigt eine ukrainische Lehrerin, und Mareike unterhält zu Anne aus Neukölln eine symbiotische Beziehung.

Wir Frauen haben uns auf einen branchenübergreifenden Mindestlohn für unsere Putzen geeinigt, den keine von uns überschreiten darf – obwohl: Wenn Jonny mir demonstriert, was die im Auffanglager mit ihm gemacht haben, lasse ich mich immer wieder zu einer Zigarette oder einer Tafel Schokolade hinreißen.

Silvis Polin nahm in unserer Tarifgemeinschaft eine Sonderstellung ein. Silvi behielt zwanzig Prozent von ihrem Lohn ein – genau den Betrag, den Jadwiga sonst der Kirche gespendet hätte. Silvi wollte als religionslose Arbeitgeberin nicht auch noch den Klerus finanzieren. Eigentlich war Silvi mit der Polin zufrieden. Nur dass sie immer wieder von ihrem kranken Kind anging, das dringend teure Medikamente brauchte, nervte sie. Da hat Silvi ihr angeboten, das Kind könne doch auch mitputzen und was dazuverdienen, auch Beate und ich könnten es gelegentlich für Stellen benutzen, die für Erwachsene schlecht zu erreichen sind. Seitdem kommt die Polin nicht mehr. Natürlich habe ich Silvi den Jonny leihweise überlassen, und sie hat ihn auch ausprobiert. Aber dann meinte sie, der Reinlichkeitssinn der bulgarischen Roma gelte in ganz Berlin nicht als der beste!

Beate ist die einzige in unserem Menstruationskreis, die richtig »auf Arbeit« geht (wir anderen sind eher Kreative). Sie ist irgendwas im Büro der Grünen. Deshalb spielt die Nationalität der Putzkraft für sie keine Rolle. Sie hat es aller-

dings auch gut getroffen – Brasilianer stehlen nicht, sind auch bei der Arbeit gesellig und mit zwei Tassen starkem Bohnenkaffee sattzukriegen. Ihr Danilo tritt mit riesigen Seifenblasen bei Straßenfesten auf und durfte auch manchmal für die Tourneeplanung an Beates Computer. Als sie aber mitbekam, dass Danilo russische Pornos runterlud und das Spülmittel für die Seifenblasen aus ihrem Schrank kam, war sie enttäuscht. Schließlich hätte sie ihm von den Grünen einen Minikredit zur Förderung indigener Völker beschaffen können ...

Am schlechtesten hat es Antje mit der ukrainischen Lehrerin getroffen. Wenn die sich die Gummihandschuhe überzieht, läuft sie jedes Mal kopfschüttelnd durch Antjes Wohnung. Ein Sautall sei das, die armen Kinder, sie solle sich schämen usw. Zu Antjes Mann hat sie gesagt: »Du haben keine gute Frau.« Deshalb putzt Antje, bevor Ludmilla kommt, bis die Wohnung strahlt wie die Kiewer Sophienkathedrale.

So was käme Mareike nicht ins Haus. Überhaupt könnte sie niemanden für sich putzen lassen, der ihre »Seelensprache« nicht fließend spricht. Mareike ist Ergotherapeutin. Ihre Putze Anne nennt sie Freundin. Putzen sei schließlich ein intimer Akt, meint sie – fast so intensiv, wie den anderen zu streicheln. Anne scheint das ebenso zu sehen und redet einen Großteil der Putzstunde über ihre Gefühle, bevor sie einen Lappen zur Hand nimmt. Sie putze aus Nächstenliebe, behauptet sie. Sie lebe vom Staat (Hartz IV) und wolle anderen davon was zurückgeben. Dass Mareike zu den »anderen« gehören darf, rührt sie so sehr, dass sie unsere Lohnobergrenze ständig verletzt.

Natürlich könnten wir Meno-Kreis-Mädels auch selber putzen, und zwar besser als unsere Helfer. Aber das tun wir aus Prinzip nicht, denn wir finden, Jonny, Danilo, Jadwiga, Ludmilla und Anne haben eine Chance verdient.

FELICE VON SENKBEIL



A black and white photograph of a large crowd of people, likely at a public event or festival. Many individuals have their arms raised in the air, suggesting a celebratory atmosphere. Overlaid on the image are two hand-drawn speech bubbles. The first bubble, in the upper left, contains the text 'JUTE BON VOYAGE!'. The second bubble, in the lower right, contains the text 'ET I' and 'UMSON'.

JUTE BON VOYAGE!

ET I
UMSON

VEREINZELTE HELLERSDORFER FEIER



OLÉ, OLÉ - NPD!

HEEST JA NICH
NST HELLERSDORF!

N DEN ABZUG DES LETZTEN ASYLANTEN.

23. KABARETT FESTIVAL

01.11.-03.11.13
IN ASCHERSLEBEN



Freitag, 01.11.12
20:00 Uhr
Eröffnungsveranstaltung
Urban Priol
"Jetzt."

Samstag, 02.11.12
10:00 - 16:00 Uhr
Werkstattprogramme
auf drei Bühnen
des Bestehornhauses

18:00 Uhr
Kabarett "Sündikat"
"Sonderprogramm -
25 Jahre Sündikat"

18:00 Uhr
Barbara Kuster
"Die eiserne Lady"

21:30 Uhr
Schwarze Grütze
"Tabularasa Trotz Tohuwabohu"

Alle Vorstellungen im Bestehornhaus
Karten an allen VVK

Tickethotline 03473 / 92890



Bundes-
vereinigung
Kabarett e.V.



Weitere Informationen im Internet
www.bundesvereinigung-kabarett.de

Meese und Meise

Nun also Paderborn. Jonathan Meese erstarrte beim Blick in den Tourplan. Dann zeigte er Courage und sprang unter einem wilden Stakkato von Hitlergrüßen im Tourbus herum. »Wer von euch Trotteln hat sich das ausgedacht?«, schrie er seine Tourbegleiter an. »Niemals zeige ich meine Hitler-Performance in Paderborn!« Und wieder schwankte der Tourbus im Takt der Stiefelschritte und Armbeugen des völlig überschätzten Kunsttrottels. Schließlich kam man nach endlosem Palaver überein, Jonathan Meese solle bei nächster Gelegenheit undercover nach Paderborn reisen, um seine ärztlich attestierte Paderborn-Phobie zu kurieren. Andernfalls, und darauf freute sich der Kunstzweig in der schwarzen Labber-Trainingshose besonders, würde er in Paderborn ganz heftig ausflippen!

Woran lag es aber, dass Meese, dem nachgesagt wird, er könne treffsicher auf Theaterbühnen kacken, eine derart tiefsitzende Angst vor der westdeutschen Universitätsstadt Paderborn hatte? »Kann ich dir sagen, Mama«, heulte er am Telefon los. »Deutscher als deutsch hier alles. Präfaschistische Sportvereine. Völlig verkorkste Sexualmoral. Geburtsland des Wulff. Dieses Wesen, das neulich deutscher Bundespräsident war. Schon vergessen, Mama?« Vergessen war das richtige Stichwort, befand Meese vor Ort. »Liegt Paderborn doch im deutschen Bermudadreieck, wie Ostwestfalen-Lippe auch genannt wird«, hielt er sich selbst einen pseudoklugen Vortrag. Dabei schlotterte er vor Angst. Nein, die Paderborn-Phobie war nicht vergessen.

Meese hatte sich überaus vorsichtig getarnt: Schwarze Labber-Trainingshose, SS-Stiefel, Rauschebart und total verschwitzte Mähne. In Paderborn würde er so nicht auffallen,

dachte Meese in seinem zugedröhnten Künstlerhirn. Aber Mama zitierte ihren Jonathan umgehend nach Hamburg zurück: »Du weißt, ich habe dir Paderborn immer verboten. Denk an deine Paderborn-Phobie, Junge.« Gehörte Ungehorsam nicht zu den ersten Sohnespflichten? So drückte Meese die Alte weg und zog

Kunsttrottel undercover in Paderborn

mit seiner Handykamera wild knipsend los. Er befand sich jetzt im roten Bereich. Der Fußgängerzone von Paderborn.

Die ganze Trostlosigkeit einer westdeutschen Universitätsstadt wehte ihn an: Viel Beton und bescheuerte Professorenengesichter. »Geil, das gibt es ja nur hier!« Meese hielt eine örtliche Gratiszeitung unter die Handylinse. Gleich auf der Titelseite hatte ein CDU-Bundestagsabgeordneter eine Kolumne, der Rest des Blattes bestand aus Anzeigen. Jonathan Meese entfuhr spontan ein Hitlergruß. Aber das schien niemanden auf den Straßen der Stadt zu stören. Winkte da nicht sogar eine Oma herüber? »Ja, stark hier!«, winkte Meese zurück. Seine Paderborn-Phobie war der kranken Obsession gewichen, wie ein Hund kriechend die verdrecktesten Winkel der Stadt zu ergründen.

Zum Glück war Paderborn erzkatholisch und solcher Zeitvertreib hier gute Sitte. Geschäft erledigt. Meese richtete sich auf und ging nun ziemlich undercover auf die Passanten los. »Hey, du Professorenfresse. Gibt es Künstler hier?« »Also nicht, dass ich wüsste.« Die Menschen in Paderborn waren tolerant, das gefiel ihm. Es ergab sich auch folgendes Gespräch: »Heil Hitler. Wo sind die Künstler?« »Guten Tag. Die sind alle Hartz IV-Aufstocker, glaube ich.

sein haben

Schauen Sie mal unter der Brücke nach.« »Ich frage Sie zum letzten Mal, Sie Untermensch. Wo sind die Künstler?« »Unser Bürgermeister ist sportbesessen, das weiß ich. Aber ob das jetzt schon Kunst ist?«

Meese nickte heftig. Er brüllte heiser in die Fußgängerzone: »Riefenstahl! Luis Trenker! Es lebe der NS-Sport!« Applaus brandete auf. Er kam von einer Rentnergruppe, die es sich vor der Sparkasse gemütlich gemacht hatte. Meese kippte die Sitzbank um. Dann robbte er an die auf dem Boden verteilten Rentner heran. In bewährter Undercover-Manier kackte er einem auf den CDU-Einkaufsbeutel. Ja, in diesem Bermudadreieck der westdeutschen Mittelmäßigkeit war die Welt noch in Ordnung. Autoschieber wurden hier Männer genannt, die auf Schützenfesten einen VW Polo 300 Meter ums Stadionrund zogen. Und Statistiken zeigten, dass in Paderborn die glücklichsten Menschen lebten – in Ostwestfalen-Lippe.

Eine Passantin gab an, in ihrer Freizeit am liebsten Akten nach der

Farbe der Rückenetiketten zu sortieren: »Ist ja sonst tote Hose hier.« Und dann traf Meese auf den Hauptsitz der *German Toilet Organization*, die kürzlich von Berlin nach Paderborn gezogen war, »weil viele«, so die ganz in Braun gekleidete Sekretärin, »Paderborn als scheiße empfinden«. Ja, Meese nickte beherzt und schlug die Hacken mit den SS-Stiefeln zusammen. Ihm war auf seiner Undercover-Tour durch Pader-

born schon so viel menschliche Scheiße begegnet, dass er überlegte, mit Mama hierherzuziehen.

Als es aus der Pausenhalle eines Paderborner Gymnasiums dann eindringlich »Heil Hitler!« schallte, man probte ein krudes Theaterprojekt, stimmte Meese feierlich zu: »Scheiße. Varusschlacht. Deutsch. Hitler. Teutoburger Wald.« Das war nicht nur eine Kurzcharakterisierung der Gegend, sondern der Titel einer neuen

Performance, die Meese bald aufzuführen gedachte. Völlig zugehörnt von so viel deutscher Mittelmäßigkeit rief er seine Tourbegleiter an: »Herkommen. Alle. Mit dem Bus. Geil hier. Irgendwie faschistisch.«

Und wenn er nicht gestorben ist, torkelt Jonathan Meese immer noch undercover durch Paderborn. Denn womit kann man Mama am meisten ärgern?

JAN DECKER



ANDREAS PRÜSTEL

Anzeige

Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann.

ROMEO UND JULIA

Musical

nach der Tragödie von William Shakespeare

Uraufführung

Koproduktion mit dem Teatr Muzyczny im. Danuty Baduszkowej, Gdynia und dem Kleist Forum Frankfurt

Regie: Reinhard Simon

Musikalische Leitung: Uli Herrmann-Schroedter

Premiere: 5. Oktober 2013, 19:30 Uhr

Weitere Vorstellungen: 19.10. 19:30 Uhr, 9.11. 19:30 Uhr, 10.11. 15:00 Uhr, 20.12. 10:30 und 19:30 Uhr, 21.12. 19:30 Uhr, 22.12. 15:00 Uhr, 31.12. 17:00 Uhr



Uckermärkische Bühnen Schwedt

Tickets und Informationen: Tel. 03332 538111, www.theater-schwedt.de

George And The Mädchenbehüter
präsentieren ihr Debüt-Album

Das hört nicht auf

Spannender Ost-Deutschrock einer einmaligen „Väter-Söhne-Band“

THE BEAT GOES ON



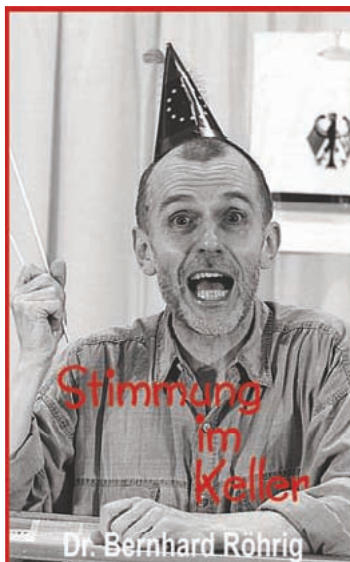
Foto: Ilja Ludwigs

Fabian G. Knof, Silke Nauschütz Helmut „George“ Fensch, Ralf Berg, Julian Graf, Jakob Fensch haben die herumschwirrende Energie des Beats der Sixties in verdammt vitale 15 eigene Songs verwandelt

CD/LP erhältlich über reddelelchrecords@gmail.com

CD/Platte 12,10 Euro / Doppelpack CD+Vinyl nur 18,10 Euro

Inklusive Versand in Deutschland



Dr. Bernhard Röhrig

Kabarett der Kompaktklasse

- abendfüllendes Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und

0361 / 4 21 48 93

<http://www.roehrig.com/kabarett>



**Magdeburger
Zwickmühle**

Politisch-Satirisches Kabarett

Wo ein Weg ist fehlt der Wille

mit Marion Bach
und
Hans-Günther
Pöltz



Damenwahl –
zwei Weiber mit Schuß
mit Marion Bach,
Heike Ronniger a.G. und
Oliver Vogt a.G.

Himmel, Arsch und Hirn

mit Lothar Bölk a.G.
und Hans-Günther
Pöltz



„Mit Schirmer, Charme und Melone“

Dr. Kai Perret,
Magdeburgs Zoo-Direktor
zu Gast bei Lothar Schirmer
27. Oktober, 17 Uhr



GASTSPIELE

Martin Buchholz
„Macht! Menschen“ 19. Okt.



Helmut Schleich
„Nicht mit mir“ 28. Okt.



Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

... nach
HENGSTMANNS
politisch-satirisches KABARETT



03 91/40 255 40
www.hengstmanns.de
ALLEIN ZU DRITT oder 80 Jahre Hengstmanns

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

BASTE

ab 1.10.
„Kunst:verrückt“
Das Festival um Kunst &
Psychatrie

5./6.10.
Die Tollkirschen
Queer & Chor
Das Jubiläum

11.10.
Theaterturbine
Improtheater
„Gurke oder Banane?“

ab 12.10.
I. A. Krautwurst
„Andere Helden“
Premiere

14.10.
Riskier Dein Bier!
Die Quizshow mit
Tim Thoeke

21.10.
Kulturpolitischer Salon
Leipziger Literarischer
Herbst

www.moritzbastei.de
Universitätsstr.9
04109 Leipzig

Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Oktober

Halbe Stadt –
Ein Frankfurtissimo
4./12./23.(14.30 Uhr)
und 25. Oktober

OHNE OBEN – UNTEN MIT
5./11./17. (15 Uhr) 18.
und 19. Oktober

Verdammt und zugewählt
31. Oktober (Voraufführung)

Gastspielpremiere
am 26. Oktober: Lothar Bölk
„Zwischen Tür und Angel(a)“

Gastspiel am 27. Oktober
Helmut Schleich
„Nicht mit mir“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

**Sa
5.10.
20.00**

**„WENN DIE NEUGIER
NICHT WÄR...“**
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gast: Kabarettist Bernd Lutz Lange

**So
6.10.
19.00**

**12. LANGE NACHT DER
SENIOREN**
präsentiert von Siegfried Trzöb, mit
Claudia & Carmen, Jörg Hammer-
schmidt u.a.

**Fr
11.10.
20.00**

LINDA FELLER
„Frauenherz-Tour“
Die kleine Sängerin mit der großen
Energie präsentiert ihr neues und
persönlichstes Album, Live-Konzert

**Fr
18.10.
20.00**

DIE SPUTNIKS
Live-Konzert anlässlich des
50. Bühnenjubiläums
mit musikalischen Weggefährten
als Gäste

**Sa
19.10.
19.00**

**DONEGALS-IRISH DANCE
BERLIN**
„Elements“ – Irish Dance Show mit
Live-Musik „Larkin“

**So
20.10.
16.00**

**„25 JAHRE
KABARETT SÜNDIKAT-
das Jubiläum schlägt zurück!“**
Die große Abschieds-Geburts-
veranstaltung

**Sa
26.10.
20.00**

**GERD HOFFMANN
POLITKABARETT**
„DENKvorBote“



Sachsenmeyer



Isch komm ooch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulduhrhaus...
-Vereinslokal...

Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8

Wer hat der hat!

Sachsenmeyer
& Herr Mai

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Lieder, Quatsch & Comedy
von und mit dem Erfinder
und Sänger der
"Kreuzberger Nächte"
Beppo Pohlmann
Ich war mal schön...
Terminauswahl 2013

So.06.10. Hohenhameln
Fr.11.10. Bunte Bühne
Lübbenau
Sa.12.10. DODO Berlin-
Kreuzberg
Di.23.10. 19:00 Grünheide
Fr.26.10. Gast bei "Elke
Winter" Diepholz
Fr.01.11. Gast bei Talkshow
Hauptmannsclub Köpenick
Sa.02.11. Kulturmühle
Bischheim
So.10.11. 15:00 Bad
Liebenwerda
Di.26.11. Kulturmühle
Bischheim
28.-30.11. Kabarett Knieriem,
Berlin
03.-05.12. diverse Mix-Shows
in NRW
06.+07.12. Deutsches Haus,
Mittweida
Weitere Termine unter:
www.beppo-pohlmann.de

OCTOBER 35 Jahre! OCTOBER

KABARETT
OBELISK POTSDAM

„Potsdam wie es singt und lacht“
CD-Aufnahme mit Gretel Schulze, Andreas Zieger,
Helmut Fensch und Andrea Meissner **01./02.10. ★**

„Lange Nacht des Kabarets“
mit Simone Solga, Frank Sauer
und Stefan Schwarz **19.10. ★**

„Geburtstagsgala 35 Jahre“
mit H.-J. Finke, B. Kuster, A. Meissner,
Ranz & May, Kabarett mimulus, Hohes C
und dem Obelisk Team **26.10. ★**

**„Besser Wahlschlappen als
gar keine Badelatschen“**
Ein satirischer Saunagang mit
Gretel Schulze und Andreas Zieger

„Mann und Frau intim“ Die nackte
Wahrheit mit Andrea Meissner u. Helmut Fensch

„Jetzt schlägt's 30!“ mit Andrea Meissner

„Wir schenken uns nichts“ **PREMIERE!**
mit Michael Ranz und Edgar May **25.10.**

„Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit Gretel Schulze und Andreas Zieger

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

**Kabarett
macht
reich
und
schön**

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer
Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR
pro Minute aus dem deutschen Festnetz



**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

40 MTS

40 JAHRE
MUT, TATENDRANG UND SCHÖNHEIT
Liedkabarett

3.10. Rostock, 20 Uhr Ursprung
4.10. Demmin, 20 Uhr Tannenrestaurant
5.10. Prenzlau, 20 Uhr Wein- und Teehaus
11.10. Niederwürschnitz (bei Stollberg) 19.30 Uhr Hotel Vinum
12.10. Marienberg (Erzgebirge), 20 Uhr Baldauf Villa
13.10. Dresden-Alttadt, 20 Uhr
Kabarett Peters & Paul im Steiger am Landhaus
18.10. Jessen/Elster, 20 Uhr Hotel Schützenhaus
19.10. Leipzig, 20 Uhr Moritzbastei (23. Lachmesse)
20.10. Radebeul, 20 Uhr Weinkeller anno 1845
21.10. Kremen (bei Berlin, Oranienburg), 19 Uhr
Theater Tiefste Provinz
25.10. Görlitz, 20 Uhr Kultur-Brauerei
26.10. Tharandt (bei Freital), 21 Uhr Kuppelhalle



JUBILÄUMSKONZERT

am Freitag, den 8. November 2013 um 19.30 Uhr
in der Comödie Dresden mit den Gästen:

Bettina Wegner und Karsten Troyke

Der Black

Gebrüder Blattschuss

Michael Friedman

Hans die Geige

Hasenscheiße

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

Anzeige

Berchtesgaden

Leichte Reibung

Vor einem Verkaufsstand hatte sich eine Menschentraube gebildet. Ich kämpfte mir den Weg frei und stieß auf ein üppiges Sortiment an Heilsteinen. Zwischen dem Turmalin und dem Amethyst stand der Amazonit, der die Libido stärkt. Davor lag der blaue Jaspis – wirksam gegen Leberleiden. Kein Bedarf – Libido und Leber sind tadellos in Schuss und regelmäßig im Trainingslager. Dem braunen Pyrit hingegen widmete ich meine Aufmerksamkeit, denn er »löst Blockaden«. Ich rieb mit Daumen und Zeigefinger leicht an ihm, schon lösten sich sämtliche Blockaden in meinem Darm und dann, in Windeseile, die vor dem Heilsteinestand auch.

Keine Wiese!

Grasende Herde auf der Weide. Dass die Kühe alternierend ihre Hufe hoben und hin- und herhüpften, war nicht ein regionaltypischer Volkstanz, den sie für die Touristen aufführten, denn es war kein Frohsinn darin, im Gegenteil: Hunderte Mücken, Bremsen und sonstiges penetrantes Gesocks stachen, bisßen und piesackten die Viecher. Unermüdliches Wackeln mit Ohren und Schwanz und Muskelzucken am Rinderkörper signalisierten, dass die Kreaturen Höllenpein litten. Als sei der Qualen nicht genug, wurde ihr Kopf durch ein um den Hals gebundenes blechernes Ungetüm, das kakophonische katholische Laute von sich gab, nach unten gedrückt. Und warum das? Weil die Menschheit nicht bereit ist, auf Glockenklang und Bio-Rind zu verzichten!

Kauft nur noch Rindfleisch, wenn draufsteht:
»Garantiert Stallhaltung. Keine Wiese! Keine Glocken!«

Böse Menschen

Mit der Seilbahn auf den Jenner, allda ein Wirtshaus wartet, in welchem ich mich gebührend aufhielt. Aus mir nicht genannten Gründen (angeblich »zu Ihrem eigenen Schutze«) wurde mir die Rückfahrt in der Gondel verweigert. Nun denn, per pedes hinab! Die Badelatschen erwiesen sich als schlechtes Schuhwerk. Nach meinem dritten Sturz auf scharfger Kante drehte ich den linken Fuß nach außen, den rechten nach innen, knickte in der rechten Hüfte leicht ein, schob den linken Arm nach hinten, bis der Handrücken zwischen den Schulterblättern zu liegen kam und ließ den rechten vorne auspendeln. So bewegte ich mich zwar langsam, aber sicher auf steilem Geläuf.

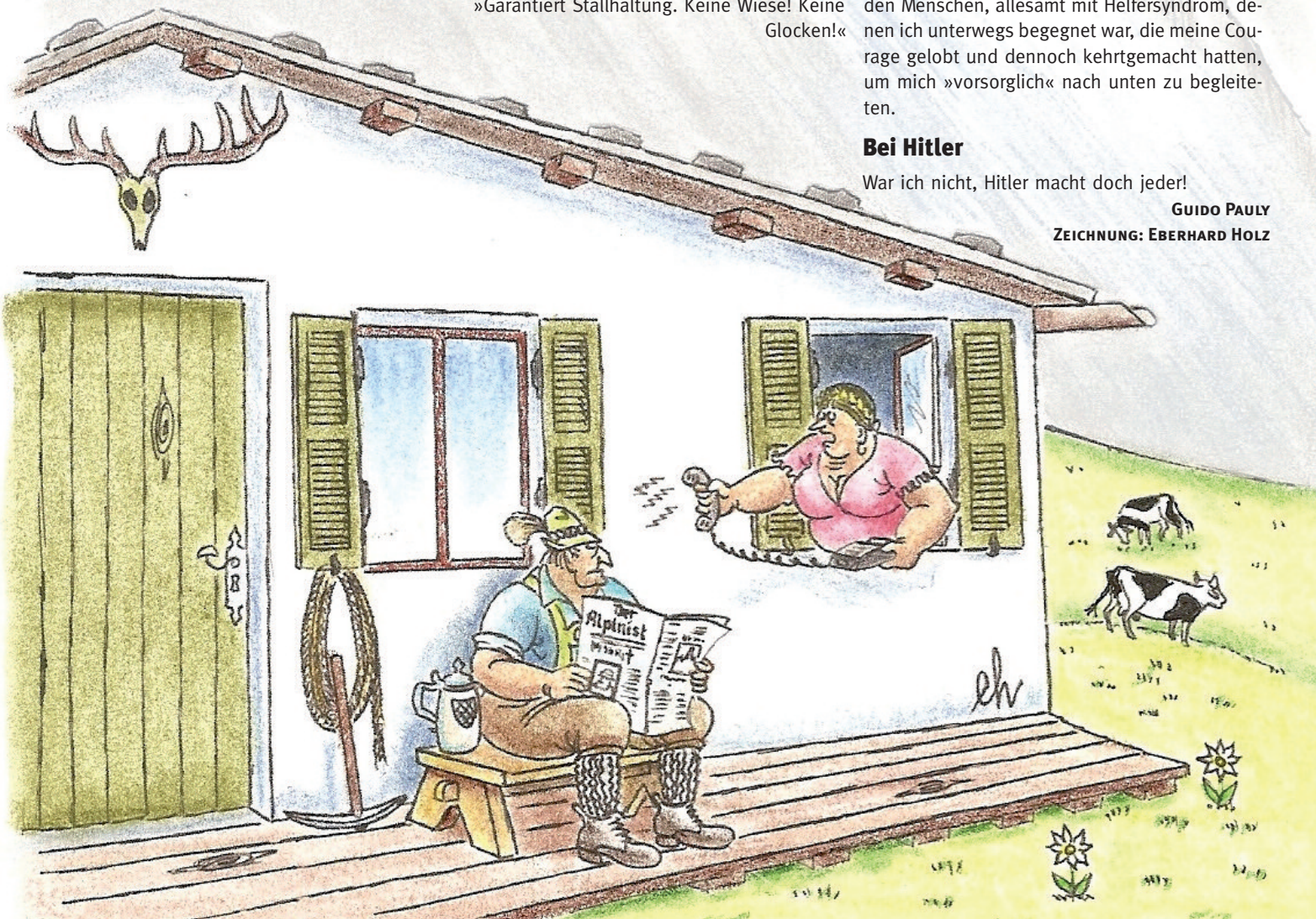
Heil an der Talsohle angekommen, nahm ich normgerechte Körperhaltung ein und spazierte zum Hotel. Vorbei an mich grimmig anblickenden Menschen, allesamt mit Helfersyndrom, denen ich unterwegs begegnet war, die meine Courage gelobt und dennoch kehrtgemacht hatten, um mich »vorsorglich« nach unten zu begleiten.

Bei Hitler

War ich nicht, Hitler macht doch jeder!

GUIDO PAULY

ZEICHNUNG: EBERHARD HOLZ



„Sepp, der Berg ruft!“

Stornierte Flüge,
dreckige Hotelzimmer

Ihr gutes Recht als Urlauber

Notfalls einklagen!

Aus: *Super TV*

Einsender: Roland Maul, Frankfurt/Oder

tra Gagaj Sejdi. Denkbare seien beispielsweise solche „Adoptions-Ideen“ wie ein gemeinsames Kochen eines lesbischen Paares mit dem sächsischen Ministerpräsidenten. „Der Fantasie

Alle in einen Topf.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*

Einsender: Dr. R. Schnabel, Leipzig

Der neue Markt ist doppelt so groß wie der alte. Er ist auch seniorenfreundlich, bekommt 120 Parkplätze und eine Spielecke.

Für den infantilen Opa.

Aus: *Sächsische Zeitung*

Einsenderin: Petra Reif, Weinböhla

Königslutter Ein Geländewagen fuhr nach seitlichem Zusammenstoß mit Krad weiter.

Immer noch besser als Laufen.

Aus: *Braunschweiger Zeitung*

Einsender: Klaus Schäfer, Helmstedt

Garri Kasparow
Der Ex-Schwachweltmeister kehrt aus Angst vor politischer Verfolgung nicht in seine Heimat zurück. Der 50-

Schache Leistung!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*

Einsender: Manfred Graupner, Greiz, u. a.

Eltern sollen Kinder gegen Masern impfen

Heimwerker.

Aus: *Neues Deutschland*

Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin

Zwei Autofahrer mit Alkohol gestoppt

Die Polizei – dein Freund und Abfüller.

Aus: *Freie Presse*

Einsenderin: Ingrid Hering, Werdau

Besonderes Konzerte in kühler Kirchen

Und besonderes Gedeutsche.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*

Einsender: Dr. Wilfried Rascher, Halle/S.

geben müssen. Doch ein Vergleich Obamas mit Nixon verbittet sich.

Wer?

Aus: *Freie Presse*

Einsender: Hans-Jürgen Eichhorn, Plauen

Freitag 19.07.2013

Essen I

Antipathie Gemüse mit Salat und Tsatsiki

Passend für Finanzbeamte.

Speiseplan im Finanzamt Königs Wusterhausen

Einsenderin: Antje Kästner, Heidesee

Das böhmische Franzensbad (Frantiskovy Lázně) ist heute so beleibt wie zu Goethes Zeiten.

Ganz dicke da!

Aus: *Thüringer Landeszeitung*, Einsender: Brunhilde Dreßler, Jena

Wohnen, wo einst Korn gebraut wurde

Oder Bier gebrannt.

Aus: *Lausitz am Sonntag*

Einsender: Bernhard Mühle, Cottbus

Rom. Papst Franziskus Papst Franziskus neue Suche mit diesem Objektverfeinern nach diesem Objektverfügbare Bedeutungen: Franziskus (76) –

Verfügbarer Sinn: keiner.

Aus: *Lausitzer Rundschau*

Einsender: Gisela Rühl, Cottbus

Rostratwurst* 390

Heiteres Produkteraten.

Werbung von Globus

Einsender: Peter Lenhart, Schwarzheide

Von Tuten und Bläsern keine Ahnung.

Aus: *Bild*

Einsender: Dr. Diethelm Kause, Schwabach



Der frühere Präsident Südafrikas verbringt seinen Ehrentag in der Klinik. Doch die Welt eiert ihn mit vielfältigen Aktionen.

Wahrscheinlich zu Ostern.

Aus: Freie Presse

Einsender: Lothar Rensch, Freiberg

Fahrer bis 3,5 t

stundenweise
gesucht

ReifenCenter Süd

Schwere Jungs, meldet Euch!

Aus: Dresdner Wochen Kurier

Einsender: I. u. H. Priebsch

Binsenweisheit, so Strauß. Der Unterschied zwischen Augubust-Bebel-Straße und der Alexandrinenstraße sei völlig klar: Hier residieren Hotels, Behörden

Welcher Heineini hat hier gepennt?

Aus: Schweriner Volkszeitung

Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

Poetische Kostbarkeit

Am Balneario Nr. 6

An jedem Tag zur gleichen Zeit,
da treffen wir uns wieder,
das Ziel, das ist der Ballermann,
hier lassen wir uns nieder.
Die Sonne scheint den ganzen Tag,
und trocknet unsre Kehlen,
die Medizin steht schon bereit,
und bringt zurück das Leben.
Sangria heißt der Zaubertrank,
die Dosis ist verschieden,
der eine liebt die Gläser mehr,
der andre greift nach Krügen.
Am Balneario Nr. 6,
da spürt am Nächstenliebe,
hier findet man auf Erden schon,
ein Hauch vom Paradiese.
So mancher Gast, der bleibt nicht lang,
dass können wir verschmerzen,
der echte Fan vom Ballermann,
der liegt uns mehr am Herzen.
Doch trinkfest sollte er schon sein,
dann ist er uns willkommen,
und wenn die Prüfung er besteht,
dann steht die Welt ihn offen.

Eberhard Mai, Nordhausen

Aus: Thüringer Allgemeine

Einsender: Ronny Ritze, Stadttilm



Emmerings SPD-Spitze (v.l.): Otfrid Lankes, die Landtagsabgeordnete Kathrin Sonnenholzner (Jesenwang), Eberhard Uhrich, Günther Franz, Bezirkstagskandidat Martin Eberl, Susanne Görtz und Karl Ring.

TB-FOTO

Darum sagt man »kopfüber«.

Aus: Emmeringer Mitteilungsblatt, Einsender: U. Siebenlist, Emmering

Zahn Tote bei Auseinandersetzungen

Kriegen aufs Grab einen Zahnstein.

Aus: tz München

Einsender: Frank Feike, München

**Getränkeautomat gekackt
und Maschine geklaut**

Täter: die Panzerkackerbande!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung

Einsenderin: Carmen Geißler, Bad Lauchstädt, u. a.

und Schränke. Aus der Küche entwendeten sie neuwertige Sporttaschen, zwei PC-Monitore und mehrere Schnapsflaschen im Gesamtwert von 750 Euro. Die Einbrecher

Der Autor half beim Leeren.

Aus: Freie Presse

Einsender: Klaus Eichentopf, Zwickau

Fiedler klagt unter dem Aktenzeichen 39 Ca 8419/13 gegen seine Kündigung vom 22. Mai und pocht darauf, dass die Kündigung nicht rechts war.

Wahrscheinlich war sie ein linkes Ding.

Aus: BZ

Einsender: Axel Naumann, Berlin

Von den Eltern vernachlässigt, in ein Spezialkinderheim gesteckt, findet sich der damals einjährige Jürgen M. in einem Untersuchungsgefängnis in Magdeburg wider. Grund: Er äußerte öffentlich seinen Unmut darüber, dass er während seines Heimausgangs durch die Schließung der Grenze nicht mehr nach Westberlin ins Kino gehen kann. Das brachte ihm zweieinhalb Jahre Zuchthaus in Bautzen ein.

Früh übt sich, was ein Grenzgänger werden will!

Aus: Rostocker Blitz

Einsender: Dr. Marion und Thomas Möller, Rostock

Dazu zähle auch, dass die Mitglieder und Hauseigentümer als Privatpersonen ein gut Teil dazu betrügen, dass die thüringische Landeshauptstadt sich gut entwickle und buchstäblich mit je-

Gangster allerorten!

Aus: Thüringer Landeszeitung

Einsender: Dieter Bombach, Erfurt

herrsche. Angenommen werden von ihnen indes u.a. das Tanz- und Folkfest und das Vogel-scheißen in Rudolstadt, der Ska-

Manch einer freut sich über jeden Dreck.

Aus: Ostthüringer Zeitung

Einsenderin: Helga Silge, Rudolstadt

Pferdeliebhaber werden begeistert sein von der MAGIC horse gala in der Berliner Werner Schmeling-Halle.

Und was sagt Max Seelenbinder dazu?

Aus: Märkischer Markt

Einsender: Werner Schildwach, Grünheide

Anzeige

Wie toll sich doch die Klospülung versendet!

Das Internet, so haben Wissenschaftler herausgefunden, hat alles verändert. Und trotzdem ist es wie seit eh und je: Man quält sich aus dem Bett – Radio an. Die Schwiegermutter schält Kartoffeln – Radio an. Der Autorin fällt nichts ein – Radio an. In der Reifenburg, in der Kneipe, beim Schönheitschirurgen, im Büro vom Finanzoberrat Schimmelpfennig, im Supermarkt, beim Hundefriseur, im »Amour – Massage für den Herrn«, beim Durchschwimmen des Ärmelkanals und wenn die Hebamme ruft »pressen, preeessen!« – Radio an. Pofalla hat mal erzählt, dass ihn die Kanzlerin des Büros verwies, als er in ABBA's *The Winner takes it all* gequatscht hat: Er wollte ihr ein schreckliches Zugunglück melden, aber sie hatte es bereits im Radio gehört – es sei halb so schlimm.

80 Prozent der Deutschen ab zehn Jahren hören täglich mindestens eine Stunde lang Radio, 58 Millionen Hörer täglich! Die meisten hören, ohne es zu wollen, aber auch ohne sich zu wehren. Ist das Radio einmal an, dann durchschnittlich für drei Stunden. Bei engagierten Radiohörern wachsen die Haare schneller, riecht der Atem besser und erhöht sich das Lungenvolumen, wenn sie dabei Sport treiben. Herzpatienten, die bei Radiosprechstunden durchkommen, leben drei Wochen länger. Fünf Prozent der Männer geben an, nur bei der Stimme von Holger Wemhoff von Klassik-Radio mit einer Frau zur sexuellen Erfüllung zu gelangen.

Radio ist die mediale Spitze. Doch es ist fürchterlich. In einer hessischen Justizvollzugsanstalt gab es kürzlich eine Meuterei, weil die Knackis die Beschallung der Anstaltsflure als »Kollektivfolter« empfanden. Zunächst stimmten sie nur *Stell dir vor, wir hätten was zu rauchen* an, um das Radio zu übertönen. Als die Schließer lauter stellten, rissen die Erbstößen die Leitungen aus den Wänden. Es gab zwei »ungesetzliche Entweichungen«. Die beiden Herren wollten in einem Supermarkt Alkoholla entwenden, kehrten aber in den Gewahrsam zurück. »Draußen« habe Gunter Gabriel gesungen, berichteten sie verstört.

Zuweilen wird das Radio körperlich: Da quiekt eine anbietende Endvier-

zigerin einen »wunderschönen guten Morgen« aus den verkeimten Boxen hinter der Kuchentheke. Ihr Co-Moderator, der wie eine grinsende Riesenkroete klingt, der »ch« immer »sch« spricht, was auffällt, weil er besonders gern »isch« sagt, erklärt, wie momentan die Wolken über der Stadt aussehen. Ich schaue den Brötchenverkäufer – kein Bäcker, sondern Türke – stumm und leidend an und weise in Gebärdensprache auf die Geräuschquelle: Warum tut er sich das an? »Macht gut Laune!«, behauptet er und wird von einem Bee-Gees-Song, der schon vor 40 Jahren eine Kotzunterdrückung nötig machte, unterbrochen. Dann kündigt das »Gute-Laune-Team« »super Gewinnspiele« an. Es gibt Edeka-Gutscheine. Der Bäckertürke dreht lauter, ich fliehe. So habe ich die »große Mitmachaktion« verpasst: Leute rufen an und lassen ihre Klospülung erklingen. Die schönste, längste wird prämiert: mit einem Gutschein für eine Probefahrt mit einem Renault Clio. Werden in der nächsten Runde die Fürze vorgespielt?

Es ist kein Entkommen. Die Bauarbeiter vor meinem Haus können ohne Spreeradio keinen Hammer heben: Viel Verkehr, viel Wetter, viel Humor – d.h. keckerndes Belachen jeder harmlosen Bemerkung. Mit einer »Comedy« *Neues vom Großstadt-Flughafen* wollen sie lustig sein. Ein Berliner Bauarbeiter »Herr Emsig« und der Flughafendirektor »Herr Mehrkorn« verscherzen sich rund ums Baugeschehen. Doch ein bisschen hat das Internet auch das Radio verändert: Beim Hörgewinnspiel gewinnt man so viele Freikarten für ein Konzert, das keiner hören will, wie man Facebook-Freunde beim Namen nennen kann.

Überhaupt Namen. Lustige Namen sind das Salz des Radios. Heute lachen wir über Namen mit K: Krötenkotzer, Klötentreter, Kacker, Kackner, Karl von Kack. Im Bus, wo der Fahrer seinen »Heimatsender« eingestellt hat, erfahre ich, dass der Name Viehweider seit Menschengedenken zu einem Hirten gehört. Denn der Namensforscher Herr Professor Udolf, der schon bei Radio Eins eine Sitzkuhle in den Studiosessel geformt hatte, ist nun bei Antenne Brandenburg im Dienst. Herr Viehweider am Telefon ist

unglücklich, weil er keine Schafe hat, denn er »ist im Außendienst«. Senkbeil war bei Professor Udolf noch nicht dran – wahrscheinlich ist der Name zu schwierig.

Antenne Brandenburg ist nicht nur des Busfahrers Lieblingssender. Mit mehr als 200 000 Hörern pro Durchschnittsstunde ist der Sender der Schrecken der Region, so unvermeidlich wie Regen oder Pollenallergie, viel präsenter, als es der herzige Platzeck je war, und viel schwerer zu bekämpfen als Dagmar Frederic und Achim Mentzel im Doppelpack. Wer Antenne Brandenburg nicht kennt, kennt die preußische Provinz nicht: Sie hat die »tollsten Menschen« allda, die schönsten Ausflugsziele, das »lokalste Wetter«, die »aktuellsten Verkehrstoten« (Alleeabäume!) und die dicksten Kuheuter.

Zahnärzte dagegen schwören auf Radio Paradiso, das die softeste Musik aller erdenklichen Telefonwarteschleifen mit verlogenen, moralisierenden oder klerikalen Sinnsprüchen begleitet. Radio Paradiso soll den Patienten die Angst nehmen – oder sie daran erinnern, dass wir so oder so sterben müssen. Die Moderatorenstimme gehört einem Sterbebegleiter; wenn eine Frau moderiert, dann ist sie gewiss kürzlich mit ihrem kleinen schnuckeligen Bordell in Charlottenburg in die Insolvenz geschlittert. »Na, dann machen Sie mal auf!«, befiehlt der Dentist. Jetzt dringt der Sender auch noch durch meine Speiseröhre ein. Bei »Gedanken zum Auftanken« wird eine Wurzel freigelegt: »Wenn du Gott suchst, ist der Weg, der dir gezeigt wird, nicht weit!«, verspricht die Hurenstimme. Der Zahnarzt bekennt sich als Fan von Joy Fleming und Roy Orbison. Da gehe ich nie wieder hin, und sollte mir auch das Kinn abeiteln!

Im Schuhladen wird gerade Ute Freudenberg (*Jugendliebe*) entjungfert, wie seit 60 Jahren, dann »Nachrichten aus Berlin, Brandenburg und der Welt«: Wieder ist ein Wellensittich entflohen, was schlimm ist, und einem Ausländer wurde der Kopf weggeblasen.

Die Welt ist schlecht. Mit Radio ist sie auch nicht besser.

FELICE VON SENKBEIL

Anzeigen

Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem Oktober-Spielplan

2. bis 4. Oktober - jeweils 20.00 Uhr
GEORG RINGSGWANDL
»Mehr Glanz!« Premiere!

Nur am 5. Oktober - 16.00 Uhr
UWE STEIMLE
»Authentisch - jetzt noch glaubwürdiger!«

Nur am 5. Oktober - 20.00 Uhr
MATHIAS TRETTNER
»Mathias Tretter möchte nicht dein Freund sein«

Nur am 6. Oktober - 20.00 Uhr
THOMAS REIS
»und SIE erregt mich doch«

Nur am 7. Oktober - 20.00 Uhr
KATJA EBSTEIN
»Na und? Wir leben noch!« Konzert

8. bis 10. Oktober - jeweils 20.00 Uhr
SIMONE SOLGA
»Im Auftrag Ihrer Kanzlerin« Premiere!

11. Oktober bis 9. November - Di.-Sa. 20.00 Uhr
MATHIAS RICHLING
»Deutschland to go« Premiere!

20. und 21. Oktober - 20.00 Uhr
VINCE EBERT
»Evolution« Premiere!

27. und 28. Oktober - 20.00 Uhr
HORST SCHROTH
»Was weg ist, ist weg«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Das Sommertheater mit dem fettesten Spielplan!

REVUE THEATER AM PALMENGARTEN

...zensiert!

OBEH OHNE DURCH DEN SOMMER!

Comedy, Musikkabarett,
Bar & Restaurant
Parkplätze am Haus
Es wird täglich gegrillt.
Bei Regen oder Kälte wird
im herrlichen Saal gespielt.

RevueTheater AM PALMENGARTEN
Alte Gastankstelle zwischen
Kleinmesse und Angerbrücke
Jahnellee 52, 04177 Leipzig • Telefon 0341 - 22 55 172
mail@palmengarten-leipzig.de • www.palmengarten-leipzig.de

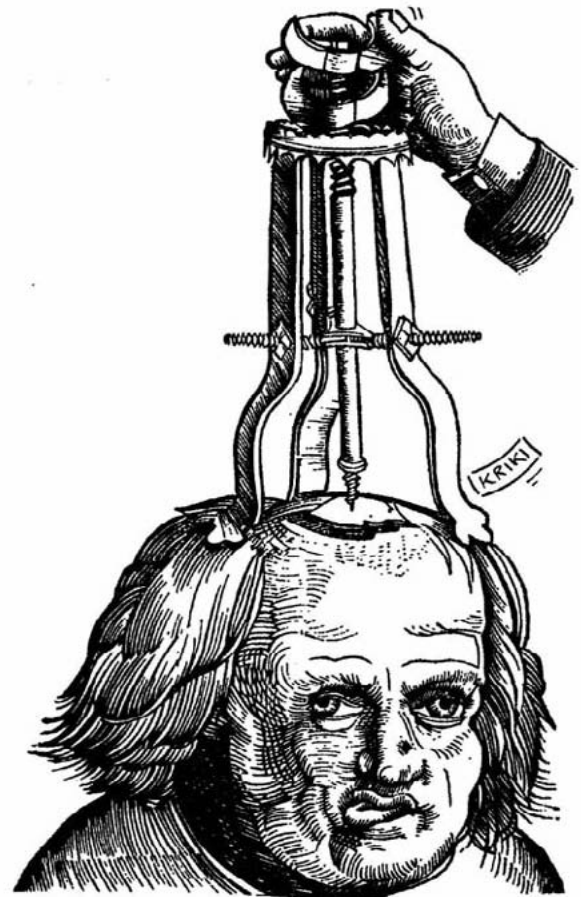


Kampf der politisch unkorrekten Kleidung!

BURKHARD FRITSCHKE



ANDREAS PRÜSTEL



KRIKI



PETER THULKE



MICHAEL HOLTSCHULTE



NEL



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM 1491 · Einsendeschluss: 7. Oktober 2013

LMM-Gewinner der 1490. Runde

Korrekt eingeparkt haben:



»Umverteilung von oben nach unten, wie vor der Wahl versprochen.«

KARSTEN WOYDOWSKI,
BERLIN

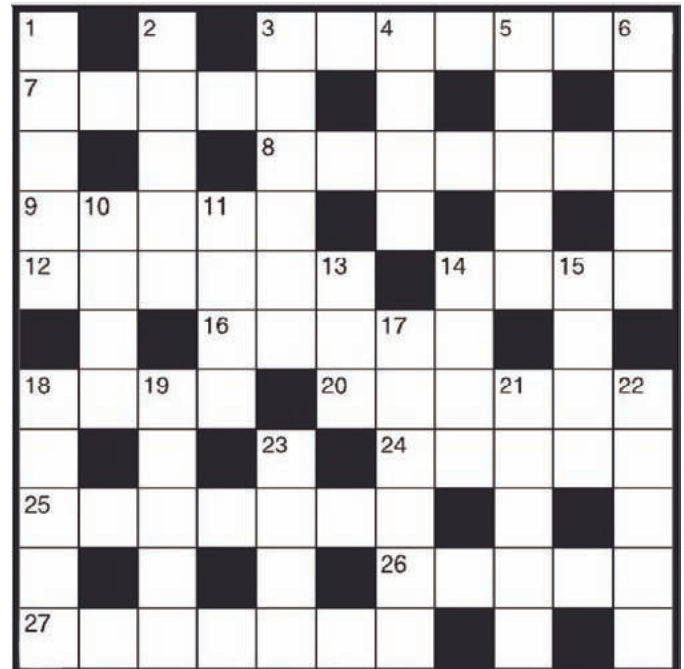
»Na und? Jetzt hast du halt Unfallobst.«

WOLFGANG TRIEBEL,
SUHL

»Ich hole das Moped, es hängen noch welche oben.«

RAMONA SCHMIEDER,
NEUKIRCHEN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagerecht: 3. studierter Waldarbeiter, 7. Ja-Sager unter den Lebensbäumen, 8. vorzeitig beendeter Säulenabschluss, 9. abgespeckte Moneten, 12. steckt im Damentornister, 14. zwei Drittel einer Salbengrundlage, 16. befindet sich inmitten der Margareteninsel, 18. kurzes Piano mit Himmelsrichtung, 20. Nutella fressende Biberratte, 24. englisch abgelehnte Ema, 25. Künstler mit Hühnerprodukt, 26. gekürzte Kaldaunen, 27. elektrifizierte Königstochter.

Senkrecht: 1. zieht Lokal und Gast nach sich, 2. hörte auf Freddy und Anthony, 3. folgt dem Risiko auf dem Fuß, 4. Geruchsverschluss ohne T-Träger, 5. verdruckte Ratten, 6. dichtet im Aprilkeller, 10. Oxfordeinheit mit englischer Ablehnung, 11. wird gern überzogen, 13. steht im Brennpunkt, 14. Vetter-Protest, 15. Innerei des Mäuseimitators, 17. Kleidungsstück der Tunichtgute, 18. Aufforderung zum Borgen, 19. beschädigtes Edelmetall, 21. Blüm hielt sie für si-

cher, 22. verschwenderischer Umgang mit Tierleichen, 23. macht unbelegt Wangen rot.

Auflösung aus 09/13:

Waagerecht: 1. Kerosin, 7. Okapi, 8. Flunder, 9. Delta, 12. Abel, 15. Westen, 16. Alant, 18. Sessel, 20. Esel, 23. Arate, 25. Schüler, 26. Kunst, 27. Einhorn.

Senkrecht: 1. Kafka, 2. Raupe, 3. Sode, 4. Norden, 5. Gault, 6. Milan, 10. Este, 11. Tete, 13. Bier, 14. Last, 15. Wal, 17. Leeste, 18. Sakko, 19. Sauna, 21. Salto, 22. Loren, 24. Khan.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



MANFRED ENDE, PER E-MAIL

Frei, geheim und noch irgendwas sind die Wahlen in Deutschland, und gleich, was wir wählen, sterben müssen wir alle. – Das ist zusammengefasst die frohe und zugleich niederschmetternde Botschaft dieses Gemäldes. »Froh« deshalb, weil der Tod auch die Wähler der unsäglichen Linkspartei nicht verschont. »Niederschmetternd«, weil die Linkspartei sich mit ihrer Gleichmacherei letztendlich doch noch durchsetzt.

Wie haben wir uns den Wahl-Akt, und ein Akt ist an seinem Ende ja auch immer ein kleiner Tod, vorzustellen? – Der Wähler steckt seinen Zettel mit der Aufschrift »Sie haben 2 Stimmen« in die Urne des verstorbenen Otto Normal. Eine unerhörte Störung der Totenruhe! Genau das ist es, was alle vier Jahre stattfindet. Den Urnen von Silke Super, Bodo Bleifrei und der Brüder Rudolf und Vin Diesel könnte es bald ähnlich ergehen.

Dieser Eingriff in die bestehenden toten Verhältnisse ist dem Wähler sichtlich unangenehm. Der Satz »Jede Stimme zählt« ist ihm allerdings Befehl, weiß er doch, dass dank diverser Überhangmandate das Gesamtergebnis der Wahl massiv verzerrt wird, wodurch eine gehörige Portion Zufall ins Spiel kommt, die das Gewissen des Wählers erleichtert: Er kann nichts dafür, und erst in vier Jahren muss er die Urne des Verstorbenen erneut schänden.

Doch stimmt es, dass unsere Stimmen tot sind, wenn wir sie abgeben? Ein Schild auf dem Friedhof zeigt einen möglichen Ausweg aus dem scheinbar Unumstößlichen. »Zum Friedhof« steht darauf geschrieben. Das Schild weist über diesen Friedhof hinaus und auf einen anderen hin und zeigt damit, dass es doch eine Alternative gibt. Bis zum anderen Friedhof, das weiß der Wähler freilich auch, ist es jedoch viel zu weit.

S. Raab

Trumpfpolitiker

Und außerdem:

Der Spielespaß für die ganze Familie



Als
Quartett
oder als
Supertrumpf
spielbar

Klaus Wowereit sticht Wolfgang Schäuble bei der Festzelttauglichkeit. Und Jürgen Trittin übertrifft Helmut Kohl bei der Talkshowpräsenz.

Wer sich ungern an detail mit Währungsstabilitätskriterien und der Neu-regelung energiewirtschaftsrechtlicher Vorschriften (EnWGändG) auseinandersetzt, dem wird mit diesem Kartenspiel die politische Lage Deutschlands kurz und knapp erklärt.

Die nächste politische Diskussion können Sie damit spielend gewinnen: »Niebel? Das ist doch der Sanduhrschädel mit dem hohen Spesenverbrauch.« Gegen diese Argumente lässt sich nichts ausrichten!

6,50
EURO



Damit Ihnen 2014 das Lachen nicht vergeht: 12 Cartoons fürs ganze Jahr, die besten aus dem EULENSPIEGEL, Posterqualität natürlich. Der Wandkalender ist 21 x 30 cm groß, hat eine Metall-Ringbindung mit Aufhängung, einen Rückkarton und alle Erscheinungstage des EULENSPIEGEL für 2014. Sie können den EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender direkt bei uns im

www.eulenspiegel-laden.de
oder telefonisch unter
030-293463-19 für 9,90 Euro
versandkostenfrei bestellen.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per Lastschrift ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
 Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
 Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2014
☐ Buch: EULENSPIEGEL Bänker-Witze

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Katharina Jeschke
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner Schwalme, Felice v. Senkbeil, André Sedlacek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.
 Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:
 Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. Oktober 2013 ohne folgende Themen:

- **Päderasten in der FDP:** Wurde Philipp Rösler schon belästigt?
- **Samsung präsentiert neue Smartwatch:** Hat sie auch eine Zeit-App?
- **Die Baumarktkette Praktiker ist pleite:** War die Tiernahrung zu teuer?
- **Günter Grass bezeichnet Facebook als »Scheißdreck«:** Findet er es schlimmer als Israel?